Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: I. V.: J. Steinbach,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: J. Hachfeld,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung

Achtundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Nr. 489

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Freitag, 17. Juli.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1891

Unter den Reservatrechten,

welche die süddeutschen Staaten, insbesondere Bayern, besitzen, giebt es einzelne, wie die Oeffentlichkeit der Militär-Gerichts-Verhandlungen, um die wir diese Staaten zu beneiden allen Grund haben. Wie kostbar die letztgenannte Institution ist, das haben die jüngsten Würzburger Verhandlungen gegen einen der rohesten Mißhandlungen angeklagten Ulanen-Unteroffizier, die wir in ausführlicher Weise vor wenigen Tagen wiedergegeben haben, zur Evidenz erwiesen.

Der Würzburger Fall, bei welchem konstatirt war, daß der Unteroffizier Kießkalt von den Ansbacher Ulanen den Rekruten Joseph Kugler durch eine Reihe der unmenschlichsten und schändlichsten Mißhandlungen schließlich zum Wahnsinn getrieben hat, ist in seinen Einzelheiten geradezu haarsträubend; und leider steht dieser Fall nicht einzig in seiner Art da. Werfen wir zunächst die Frage auf, ob die Vorgesetzten des Unmenschen hier Alles zur Verhütung derartiger Vorkommnisse gethan haben, so ist hervorzuheben, daß der vormalige Eskadron-Chef des Kießkalt seiner eigenen, vor Gericht ergangenen Aussage zufolge keine Ahnung von der vorschriftswidrigen Behandlung des unglücklichen Soldaten gehabt hat. Er glaubte jedenfalls, zumal er Kießkalt in der Verhandlung ja das beste Zeugniß ausgestellt hat, daß derselbe sich in den Grenzen seiner Befugnisse halten und daß er dem ihm übergebenen Soldaten eine ordnungs- und vorschriftsmäßige Behandlung angedeihen lassen würde. Niemand wird also den vorgesetzten Offizier einer unmittelbaren Mitschuld an den Vorkommnissen zeihen dürfen. Dagegen ist aber eins nicht zu übersehen, nämlich daß der Vorgesetzte über die Qualität des ihm untergebenen Unteroffiziers und dessen Gewohnheiten und Grundsätze bei der Ausbildung der Mannschaften anscheinend nicht unterrichtet war und dies Moment fordert unzweifelhaft die Kritik heraus. In dem guten Glauben, Kießkalt sei ein „anstelliger, gemessener, eifriger Unteroffizier", übergiebt ihm der Rittmeister einen unanstelligen Rekruten zur Dressur und hält es deshalb auch nicht für nothwendig, sich von der Art und Weise der „Ausbildung" des Rekruten durch den Unteroffizier zu überzeugen; er erfährt so natürlich auch nichts von der entsetzlichen Behandlung, die der unglückliche Kugler zu erdulden hatte, obwohl Unteroffiziere und Mannschaften seiner Schwadron darum wußten. Daß Kießkalt, wie der Staatsanwalt in seiner Anklagerede feststellte, sich des Ungehorsams schuldig gemacht hatte, indem er entgegen den ausdrücklichen Befehlen seiner Vorgesetzten in vorschriftswidriger Kleidung die Kaserne verließ, war dem Rittmeister gleichfalls nicht bekannt. Wenn somit der Letztere von derartigen Vorkommnissen in seiner Eskadron nicht unterrichtet war, so giebt das doch zu Bedenken Anlaß, die sich nicht gegen eine Person, wohl aber gegen eine unvollkommene Institution richten.

Jeder bayerische Soldat, welchem Mißhandlungen Seitens irgend eines seiner Vorgesetzten zugefügt werden, soll sich, wie bekannt, sofort beschweren, wofern er sich nicht selbst einer Bestrafung aussetzen will. Das klingt in der Theorie wunderschön, leider wird aber der Soldat in den meisten Fällen lieber Mißhandlungen erdulden, als sich beschweren, weil er fürchtet, sonst einer Reihe fortgesetzter Chikanen ausgesetzt zu sein. Hält er ferner den Instanzenzug nicht genau inne, so verfällt er selbst in empfindliche Strafe. Kugler hat deshalb auch von einer Beschwerde abgesehen, aber einmal, halb wahnsinnig in Folge der erlittenen Qualen und Mißhandlungen seinem Quälgeist den Gehorsam verweigert, wodurch er sich eine Strafe von 21 Tagen strengen Arrestes zuzog, die bei ihm den Wahnsinn zum Ausbruch brachte. Das militärische Beschwerderecht hat ihm also nichts geholfen und wenn nicht wieder die Presse ihre Schuldigkeit gethan hätte, so wäre er wahrscheinlich noch heute ungerächt. Ein demokratisches Blatt, der „Nürnberger Anzeiger" brachte die Sache erst ans Licht, indem es den Fall in einem Artikel ausführlich behandelte und so eine Untersuchung herbeiführte. Lediglich dem Eingreifen der Presse, welche die Unzulänglichkeit des militärischen Beschwerderechts genau kennt, ist es hier also wieder zu danken, daß das Geschick doch noch den Schuldigen erreicht hat.

Die Strafe, welche den Unteroffizier getroffen hat — 1 Jahr und 3 Monat Arrest und Degradation — wird man nicht als zu hart ansehen können, sie im Gegentheil vielleicht, wenn man die Folgen der Mißhandlungen in Betracht zieht, eher noch als recht gelinde bezeichnen müssen. Wenn man bedenkt, wie der gepeinigte Soldat, vorher ein lebensfroher, tüchtiger und anstelliger Mensch körperlich und geistig geknickt und vielleicht für sein Leben unglücklich gemacht ist, wenn man den Kummer seiner Eltern und Angehörigen bedenkt und wenn man erwägt, welche Strafen ein Soldat, der sich nur des geringsten Insubordinationsvergehens schuldig macht, auch wenn dabei noch so viele Umstände als Milderungsgründe für ihn sprechen, zu gewärtigen hat, so wird man die Sühne, welche die verbrecherische Handlungsweise des Unmenschen gefunden hat, in der That nicht als eine allzu harte ansehen können.

Eins hat der Prozeß Kießkalt, wie eingangs schon erwähnt wurde, jedenfalls auch dem blödesten Auge wiederum deutlich gezeigt, nämlich den Werth eines öffentlichen Militärgerichtsverfahrens. Wo dieses nicht existirt, da bedeckt überall ein tiefer Schleier solche traurigen Vorkommnisse, an denen das ganze Volk, das seine Söhne den Kasernen anvertraut, interessirt ist. Die volle Wahrheit über dergleichen Affairen und ihre Sühnung kann das Publikum da, wo das geheime Verfahren existirt, nur in den seltensten Fällen erfahren. Und doch ist die breiteste Oeffentlichkeit, die rücksichtsloseste Aufdeckung zur Beseitigung solcher Schäden unbedingt nöthig. Die Presse hat überall und seit langer Zeit diesen Dingen ihre Aufmerksamkeit gewidmet und zur Abstellung mancher Uebelstände schon das ihrige beigetragen. Aber, wie gesagt, geholfen kann nur werden durch die allgemeine Einführung des öffentlichen Gerichtsverfahrens und die Abschaffung des geheimen. Hätte sich das öffentliche Gerichtsverfahren in Bayern nicht bewährt, so wäre es Pflicht der Reichsmilitärverwaltung, darauf zu dringen, daß es wieder abgeschafft würde; hat sich dasselbe dagegen, wie nicht zu leugnen ist, bewährt, so steht nichts im Wege, ihm allgemein Eingang zu verschaffen.

Deutschland.

△ **Berlin**, 16. Juli. Ein Wiener Blatt läßt sich aus London melden, es sei ein Protokoll ausgefertigt worden, „das die Identität der Interessen des Dreibundes mit jenen Englands feststellt". Die Nachricht widerspricht Allem, was bisher über die Natur der Verständigung zwischen den festländischen Friedensmächten und England bekannt geworden ist. Ein „Protokoll" wäre in diesem Falle nichts anderes als eine Bündnißakte. Darin aber, daß ein geschriebener Vertrag den englischen Interessen nicht entsprechen würde, sind jenseits des Kanals die Konservativen und die Liberalen einig, und wir Deutschen müssen unsere eigenen wohlerwogenen Interessen dahin bestimmen, daß auch uns mit der Bindung durch ein Vertragsinstrument kaum gedient wäre. Wofern an der mitgetheilten Nachricht überhaupt etwas ist, beruht sie vielleicht auf der Verkennung des Charakters der gepflogenen Unterhaltungen. Es würde natürlich sein, wenn der Meinungsaustausch zwischen dem Kaiser und Lord Salisbury, dem der Staatssekretär v. Marschall beiwohnte, in seinen Hauptpunkten schriftlich fixirt worden wäre. Man hätte es in diesem Falle allerdings auch mit einem Protokoll zu thun, aber die oben erwähnte Meldung giebt dem Namen einen anderen und engeren Begriff, der zu Mißdeutungen führen kann. — — Die „Figaro"-Nachricht, daß eine allgemeine Erschwerung in der Ausstellung von Paßvisen für französische Geschäftsreisende nach den Reichslanden angeordnet worden sei, ist falsch. Von hier aus sind überhaupt keine Anordnungen in dieser Hinsicht getroffen worden, und die deutsche Botschaft in Paris verfährt in der Ausstellung oder Verweigerung von Pässen nach eigenem besten Ermessen jetzt wie früher. Daß neuerdings Pässe verweigert worden sind, trifft zu, aber der französischen Presse wird es nicht gelingen, daraus eine „Frage" zu machen. Die Vorschriften über die Paßpflicht sind doch nicht dazu da, um in jedem einzelnen Falle die Ausstellung zu ermöglichen, sondern sie sind dazu da, um die nothwendigen Unterschiede zu machen, worin eingeschlossen ist, daß die Erlaubniß zur Reise nach Elsaß-Lothringen unter Umständen auch verweigert werden kann. Die Franzosen haben es sich selber zuzuschreiben, wenn neuerdings größere Vorsicht beobachtet wird. Die Mittheilungen über den sogenannten Revancheverein in Nancy, gebieten solche Vorsicht geradezu, und es ist kein Zweifel, daß unter dem Deckmantel von Geschäftsreisen vielfach rein agitatorische Reisen auf deutsches Gebiet unternommen werden. Immerhin ist die Anregung des „Figaro" ganz nützlich. Herr Ribot wird in der Kammer vermuthlich interpellirt werden, und er wird genöthigt sein, der Wahrheit gemäß zu sagen, daß ihm von einer generellen Maßregel, wie sie der „Figaro" behauptet hatte, nichts bekannt sei. Daß er gleichzeitig die Heißsporne von Nancy warnen wird, die Beziehungen zwischen beiden Ländern und Staaten nicht zu stören, wagen wir allerdings nicht zu hoffen. —— In der letzten Nummer der „Protestantischen Kirchenztg." erfährt die kirchliche Linke eine scharfe Beurtheilung, weil sie am evangelisch-sozialen Kongreß neben Stöcker mit theilgenommen hat. Stöckers Wirken wird dabei vom kirchlichen und allgemein religiösen Standpunkt einer in der Sache herben, wenn auch in der Form maßvollen Kritik unterzogen. Der Aufsatz rührt von einem angesehenen Mitarbeiter her, den wir am Stil zu erkennen glauben. Die Redaktion ist anderer Meinung als ihre Mitarbeiter und giebt diese abweichende Meinung mit folgenden Worten kund: „Wenn es sittlich bedenklich wäre, mit Stöcker zusammenzusitzen, so dürften wir Berliner auch nicht in den synodalen Berathungen mit ihm zusammentreffen. Stöcker genießt das Vertrauen seiner Partei; diese ist für seine Wahl zum Führer verantwortlich, nicht wir, die wir mit allen Parteien zusammen uns berathen wollen über die so dringenden Aufgaben der evangelischen Kirche in der Gegenwart." Unseres Erachtens widerlegt der zweite von diesen beiden Sätzen den ersten und den zu beweisenden Satz selbst. Weil andere gemäß einer Ordnung, die nun einmal maßgebend ist, Stöcker in die Synode gewählt haben, darum können die Gegner seiner Richtung und Thätigkeit hier sehr wohl mit ihm zusammensitzen; denn sie haben dabei keinen freien Willen bekundet, ausgenommen den, ihre eigene Wahl in die Synode anzunehmen und hier ihre Schuldigkeit zu thun. In den evangelisch-sozialen Kongreß dagegen ist weder Stöcker noch Einer seiner Gegner gewählt oder berufen worden, der evangelisch-soziale Kongreß ist keine kirchliche Einrichtung, sondern es besteht für jeden volle Freiheit der Wahl an ihm Antheil zu nehmen oder sich von ihm fernzuhalten. — — Mehrfach ist bestritten worden, daß der Minister des Innern ein Gesetz betreffend eine engere Verbindung zwischen Berlin und den Vororten vorbereite. . Es kann demgegenüber nur daran festgehalten werden, daß diese Absicht in der That besteht. Nicht bloß eine theilweise Beseitigung der krassesten Mißstände, die aus den jetzigen Verhältnissen hervorgehen, wird angestrebt, sondern es soll in Wirklichkeit etwas geschaffen werden, was ungefähr dem Vorbilde von Groß-Wien entsprechen wird. Ob es möglich sein wird, die schwierigen Vorfragen bereits bis zur Wintersession des Landtages zu erledigen, ist allerdings eine Frage für sich. — — Eine von einem westfälischen Bergbeamten veranstaltete Statistik über schlagende Wetter giebt genauere Zahlen über diese Unfälle und stellt nebenbei fest, daß die meisten derselben an den Montagen vorkommen. Wir sind ein wenig erstaunt, dieser alten und längst bekannten Wahrheit wieder zu begegnen. Größere Befriedigung würde es gewähren, wenn mitgetheilt werden könnte, daß die Vorkehrungen zur Verhütung schlagender Wetter eine hinreichend sorgfältige Ausbildung erfahren haben, um diese Unfälle fortan nach Möglichkeit auszuschließen. An dem gewissenhaften Ernste der Bergwerks-Verwaltungen, das Ihrige zur Beseitigung der Gefahren schlagender Wetter beizutragen, zweifelt kein Verständiger, aber die wissenschaftliche Erforschung der Ursachen von Explosionen ist es, die noch des Abschlusses bedarf. In der Theorie besteht die Hoffnung, um nicht zu sagen die Gewißheit, daß das große Ziel erreicht werden wird; nur ist es eben bisher nicht erreicht.

— Wir hatten schon vor einigen Tagen den jüngsten Schmähartikel der „Köln. Ztg." gegen Eugen Richter mit wenigen Zeilen abgethan, als wir in der „Kreuzztg." folgende Auslassung fanden, die wir unseren Lesern doch nicht vorenthalten wollen; das Blatt schreibt:

Die „Köln. Ztg." bringt eine sehr moralische Betrachtung über „Eugen Richter und die deutsche Presse", worin es heißt:

„Herr Richter war es, der nicht mehr die einzelnen Zeitungen bekämpfte, sondern das Geheimniß ihrer Verfasser zu lüften suchte und dann diese aufs blutigste verfolgte. Das wäre nun gar nicht so schlimm gewesen, wenn es in seiner Möglichkeit gelegen hätte, diese Verfasser in der That mit einiger Sicherheit zu ermitteln. Dies ist schon bei kleinen Zeitungen recht schwer, bei großen Zeitungen einfach ein Ding der Unmöglichkeit, schon aus dem Grunde, weil bei gut redigirten Zeitungen die leitenden Redakteure die äußerlichen Verschiedenheiten der einzelnen Verfasser thunlichst auszugleichen und der Zeitung ein bestimmtes geistiges Gepräge aufzudrücken suchen. Große Zeitungen verfügen je nach der Bedeutung, die sie besitzen, über einen großen, für den Außenstehenden kaum zu übersehenden Stab von Berichterstattern; in der eigentlichen parlamentarischen Zeit haben sie zum Theil über ein Dutzend Mitarbeiter in der Reichshauptstadt mit bestimmt abgetheilten Arbeitsgebieten, zum Theil aus den parlamentarischen Körperschaften entnommen. Wer von ihnen den einzelnen Artikel geschrieben hat, vermögen selbst im Redaktionsstabe nur sehr wenige mit der Gesammtleitung vertraute Mitglieder zu verrathen. Außerhalb des Redaktionsstabes aber vermag es natürlich Niemand. Das machte aber Herrn Richter weder Gewissensbedenken noch Schwierigkeiten. Er erfand auf gut Glück den Namen des Verfassers des einzelnen Berichts und ließ nun in seiner Presse die Schleusen seiner Liebenswürdigkeit über den einzelnen so Gekennzeichneten um so sicherer los, weil er mit einiger Sicherheit darauf rechnen konnte, daß die Mehrzahl der so Gekennzeichneten ihn nicht einer Antwort würdigen würde. Diese Erfindungsgabe, die nicht weit entfernt von Lügenhaftigkeit ist, kann allerdings vorwiegend nur als besondere Eigenart der Richterschen Presse hingestellt werden.

Wir stimmen — so bemerkt nun die „Kreuzztg." zu diesem theils hetzerischen, theils lügnerischen Erguß — den

Grundsätzen dieser erbaulichen Moralpredigt durchaus bei. Vor etwa zwei Jahren brachten wir einen polemischen Artikel gegen ein anderes Blatt, der in unserer Redaktion geschrieben war, dieses aber, statt sachlich zu erwidern, „erfand auch auf gut Glück den Namen des Verfassers," nämlich den eines hierorts wohnenden Schriftstellers, überschüttete diesen mit Schmähungen, indem es vorgab, dieser habe früher vergeblich um eine Anstellung bei jenem Blatte nachgesucht, und suche deshalb seinem Hasse Luft zu machen. Es war abgeschmackt, vorauszusetzen, daß ein Blatt wie die „Kreuzztg." sich zu einem Organ für die Privatrache irgend eines Schriftstellers hergeben sollte; ebenso stimmte auch, daß der so „Gekennzeichnete" das betreffende Blatt keiner „Antwort würdigte."

Dieses Blatt war — man sollte es nicht glauben — die „Kölnische Zeitung", woraus hervorgeht, daß es sehr tugendhaft ist, über „Gänseraub" zu predigen, nur muß man dann kein „Reinecke" sein. — Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß der vorstehende Artikel der „Köln. Ztg." weiter noch Ausdrücke wie „endlose Lügen", „eitel Lüge und Verleumdung", „jämmerliche Ausrede" und ähnliche Aufschreie eines in seinen Empfindungen gekränkten Gemüthes enthält. — Zu welchen Konsequenzen das Verfahren der „Köln. Ztg." führen kann, wenn es sich einbürgern sollte, sei mit einem Beispiele hier gekennzeichnet. Gesetzt, ein Blatt will einen Menschen angreifen, dem es sonst nicht beikommen kann. Dann behauptet es einfach, derselbe habe den X-Artikel in der Y-Zeitung geschrieben, und fällt dann über ihn her. Ob die „Freisinnige Ztg." schon Aehnliches gethan hat, wissen wir nicht; bei der „Köln. Ztg." aber liegt uns der Beweis vor, denn sie hatte falsch gerathen. Deshalb hätten wir diese Sittenrichterei überall anders, als gerade in der „Kölnischen Ztg." gesucht. Sie selbst hat auch erfahren, daß „außerhalb des Redaktionsstabes Niemand zu rathen vermag."

— Aus Königsberg wird der „Freis. Ztg." geschrieben: Die Herren Minister der Finanzen und für Handel und Gewerbe haben unsern Ort und unsere Provinz besucht und gewinnt es fast den Anschein, als hätte sich Jedermann bemüht, den Exzellenzen die Zustände an unserm Handelsplatz in möglichst glänzendem Lichte erscheinen zu lassen. Wenigstens hat man die Herren in die wenigen Geschäfte geführt, die hier sich in notorischer Blüthe befinden. Das große Etablissement von Stantien u. Becker dürfte in seiner Art das einzige auf dem ganzen Erdenrund sein, weil der Artikel, welcher die Firma groß gemacht hat und groß erhält, ein spezifisch-ostpreußisches Produkt ist: der Bernstein. Bei Stantien u. Becker giebt es viel Schönes, Interessantes und Glänzendes zu sehen, aber keinen Nothstand. Ferner ist den Herren die Königsberger Walzmühle gezeigt, ein neues Aktienunternehmen, das erst seit etlichen Monaten im Betriebe und zugleich den Arbeitern ein Dorn im Auge ist, weil es mit den neuesten Maschinen, Siloanlagen ꝛc. ausgestattet ist, wodurch eine große Zahl von Arbeitern entbehrlich ist, deren Kräfte durch Maschinen ersetzt werden. Das vorzugsweise für den Export arbeitende Werk scheint sich als ein glücklicher Griff zu bewähren. Darauf hat man die Herren Minister in das gewaltige Petroleum-Lager der Königsberger Handels-Kompagnie (im Volksmund: Petroleum-Kompagnie) und von da in das großartige Holzgeschäft von Albrecht und Lewandowski und endlich in die Uniongießerei geführt. Damit dürfte das Register der hiesigen Geschäftsunternehmungen, die wirklich rentiren, auch erschöpft sein. Davon, daß den Herren ein Einblick in die Verhältnisse des Getreidehandels gewährt ist, dieses Geschäftszweiges, der so recht eigentlich das Herz unseres ganzen Handels bildet, davon ist nichts bekannt geworden. Dieses Herz ist krank und wie soll da der Körper gedeihen? Im Landeshause, bei reich besetzter Tafel, konnten die Herren Großgrundbesitzer mit Fug und Recht den Ministern gegenüber betonen, daß sie die Segnungen der Getreide-, Holz- und sonstigen Schutzzölle nicht entbehren können und daß der Nothstand ins Gebiet der Fabeln gehöre. Hat der hohe Besuch davon Kenntniß genommen, ja nehmen können, daß unsere Getreideträger feiern, die Schiffe keine Frachten bekommen und die Rheder sich allmählich entschließen, ihre Schiffe lieber still liegen zu lassen, als bei Fahrten in Ballast oder mit leeren Schiffen Geld auszugeben statt zu verdienen? Als zur Zeit des Afghanistanschen Konflikts ein Krieg zwischen England und Rußland unvermeidlich erschien, zeigten sich hier sofort die Folgen dieser Kriegsfurcht, die für unseren Handelsplatz ebenso segensreich geworden wären, wie zur Zeit des Krimkriegs. Die Blokade der russischen Häfen in der Ostsee und im Schwarzen Meer zwang den russischen Handel, seinen ganzen Export und Import über die preußischen Ostseehäfen zu dirigiren. Das wäre bei dem jetzt erheblich erweiterten Eisenbahnnetz in viel höherem Maße der Fall gewesen, wie zur Zeit des Krimkrieges. Und so begann zur Zeit des Afghanistanschen Konflikts auch sofort der russische Getreideexport seinen Weg hierher zu nehmen. Fürst Bismarck benutzte das, um im Reichstage zu beweisen, daß der lähmende Einfluß der Getreidezölle auf unseren Handel in das Gebiet der Ammenmärchen gehöre, und berief sich auf eine Notiz der freisinnigen „Hartungschen Zeitung", wonach unsere Getreideträger vollauf zu thun hätten und reichen Verdienst fänden. Es fand sich keine Stimme, die darauf hinwies, daß diese Schönfärberei ein diplomatischer Kniff und die rege Thätigkeit des hiesigen Handels ein ausnahmsweiser, vorübergehender Zustand war, der zugleich mit der Kriegsfurcht wieder aufhörte.

— Die Totalisator-Steuer ist in Breslau zuerst zur Erhebung gekommen. Am vorigen Donnerstag oder Freitag war dort bekannt geworden, daß der Bundesrath die Stempelpflichtigkeit der Totalisatortickets anerkannt habe. Ein Steuerbeamter machte denn auch bei dem Rennen am Sonnabend auf diese Bestimmung aufmerksam, und man beschloß, ihr alsbald in der Weise zu genügen, daß man bei jedem Ticket für je zehn Mark einen Stempelsteuerzuschlag von 50 Pfg. erhob. Dadurch wurde die Abwickelung am Totalisator erheblich erschwert, aber man verzichtete auf den einfacheren Weg, für den Verein statt der bisherigen 10 Prozent 15 Prozent vom Totalisator-Umsatz zu erheben und davon die Stempelsteuer zu bestreiten, damit nicht nur die Gewinner, sondern alle Spieler den Stempel trügen. Nunmehr hat aber die Steuerbehörde den angewandten Modus für falsch erklärt; nicht die Wettenden hätten den Stempel zu entrichten, sondern der Verein; letzterer soll demzufolge jetzt den Stempel für je 10,50 Mark auf das Ticket entrichten.

— Nach einer Uebersicht des „Vorwärts" über die sozialdemokratische Presse Deutschlands erscheinen außer dem „Vorwärts" und der „Neuen Zeit" 26 Blätter täglich, 23 drei Mal, 7 zwei Mal und 13 ein Mal wöchentlich. Eins erscheint alle vierzehn Tage, ein zweites alle sechs Wochen. Außerdem erscheinen zwei Witzblätter (monatlich und alle vierzehn Tage) und ein illustrirtes Wochenblatt. Die Gewerkschaften haben 53 sozialdemokratische Organe.

— Der „B.-Ztg." zufolge hat der Abgeordnete Bebel kürzlich mitgetheilt, daß der Abgeordnete Singer sein Vermögen der sozialdemokratischen Partei geschenkt und sich nur den Bezug einer mäßigen Rente ausbedungen hat.

Oesterreich-Ungarn.

* Eine radikale Reform der österreichischen Marine wird dem „Berl. Tgbl." in folgendem Telegramm aus Wien angekündigt: „Unter dem Vorsitz des Hafenadmirals Pitner werden zur Zeit in Pola Berathungen über einen neuen Flottenplan abgehalten. Die Marineleitung hat die Nothwendigkeit eingesehen, mit dem im Jahre 1884 aufgestellten System der Defensivflotte und der ausschließlich auf die Torpedowaffe basirten Küstenvertheidigung zu brechen und eine Reform anzustreben, die Kräftigung der Schlachtflotte durch den Bau größerer Kriegsschiffe zum Ziel hat. Die zur Realisirung des neuen Flottenplanes erforderliche Summe von 36 Millionen Gulden soll, wie die „Reichswehr" meldet, auf die Budgetjahre 1892—1898 vertheilt werden. Oesterreich folgt hiermit dem Beispiel Englands, Deutschlands und Italiens.

Rußland und Polen.

* **Petersburg,** 15. Juli. Der Haß gegen den Finanzminister Wyschnegradski steigert sich täglich. Die zahlreichen ihm feindlichen Parteien setzen alle Hebel zu seinem Sturze in Bewegung und machen ihn für den jetzigen Nothstand verantwortlich. Letzteres thun auch jene, welche bisher zu ihm hielten. Nichtsdestoweniger glauben eingeweihte Kreise des Kaisers, das Vertrauen zu Wyschnegradski sei vorläufig noch unerschüttert.

* **Petersburg,** 12. Juli. Dieser Tage wurden einige wichtige höhere Heeresstellungen neu besetzt. Zum Befehlshaber des 7. Armeekorps (Sebastopel) wurde General Janowski ernannt, was in hiesigen Fachkreisen Verwunderung erregte, denn man hatte nicht geglaubt, daß er jemals eine solche Stellung erhalten würde. Aus der Kavallerie hervorgegangen, legte General Janowski den größten Theil seiner Dienstzeit im Generalstab zurück, war auch, dem Namen nach, an drei Feldzügen — Krim, polnischer Aufstand und türkischer Krieg — betheiligt, ohne jedoch Gelegenheit zu finden, sich irgendwie hervorzuthun, sodaß er, eine ganz außergewöhnliche Seltenheit im russischen Heere, aus allen drei Feldzügen als Generalstabsoffizier ohne eine äußere kriegerische Auszeichnung zurückkehrte. Seit den letzten Jahren fand er Verwendung als Intendant des kaukasischen Armeekorps, womit man allgemein seine Laufbahn beendigt glaubte. Janowski ist 63 Jahre alt. Wichtiger ist die Neubesetzung der Kommandantenstellungen der beiden starken Weichselfestungen Warschau und Iwangorod. Nach Warschau kam der bisherige Kommandant von Iwangorod, Generallieutenant Komarow, der ebenso wie seine Brüder, von denen der eine der berüchtigte Herausgeber des ebenso berüchtigten Swjet ist, zu den röthesten Panslawisten und wildesten Deutschfressern gehört. Vor einigen Jahren rühmte sich General Komarow in hiesigen Offizierskreisen, er habe die Vertheidigung Iwangorods so vorzüglich eingerichtet, daß er sie vom Whisttische aus leiten und die Deutschen, wo sie auch angriffen, vernichten würde. Er soll nun wahrscheinlich jetzt die Vertheidigung Warschaus zu gleicher Vollkommenheit bringen. Uebrigens ist Komarow ein tüchtiger Offizier, der sich in vielen Feldzügen durch Umsicht und Tapferkeit ausgezeichnet, die höchsten Kriegsorden und u. a. den Georgenorden 3. Klasse erworben hat. Sein Nachfolger in Iwangorod, Generallieutenant Tschaikowski, 51 Jahre alt, ist gleichfalls zu den bessern russischen Generälen zu zählen. Auch er gehört dem Generalstabe an, zeichnete sich im Feldzug gegen China, wie auch in verschiedenen mittelasiatischen Gebieten und im türkischen Kriege aus. Vor allem ist er aber einer der besten Kenner des Kriegsschauplatzes an der Weichsel. Er hat dort die verschiedensten dienstlichen Stellungen bekleidet, namentlich aber eingehende, jetzt noch dem russischen Generalstabe zur Grundlage seiner Bearbeitungen dienende, Aufnahmen gemacht.

Frankreich.

* Der Jahrestag des Bastillesturms, der im republikanischen Frankreich als Nationalfest gefeiert wird, gestaltet sich immer mehr zu einer militärischen Kundgebung, während die bürgerliche Bevölkerung mit jedem Jahr eine größere Zurückhaltung beobachtet. Dagegen hat der als Generalissimus der französischen Armee im Kriegsfalle bezeichnete Höchstkommandirende der Pariser Truppen, General Saussier, sich in diesen Tagen die Gelegenheit nicht entgehen lassen, das Gebiet der hohen Politik zu betreten, indem er ziemlich unverhüllt die Streitkräfte der französischen Republik denjenigen der Tripel-Allianz gegenüberstellte. Der Pariser Korrespondent der „Nat.-Ztg." hebt mit Recht hervor, daß in jüngster Zeit gerade französische Generale ihren öffentlichen Kundgebungen eine solche Zuspitzung gegeben haben, während doch Kaiser Wilhelm soeben in seiner an den Lordmayor von London gerichteten Ansprache von Neuem mit aller Entschiedenheit den friedlichen Charakter der deutschen Politik betont hat. Von den erwähnten Korrespondenten geht der „Nat.-Ztg." in dieser Beziehung nachstehende telegraphische Mittheilung zu:

Paris, 15. Juli. Das gestrige Nationalfest ist bis zum Schlusse gut verlaufen. Nur muß trotz der pomphaften Schilderungen der republikanischen Journale konstatirt werden, daß von Jahr zu Jahr die Betheiligung der Bevölkerung abnimmt. Gestern waren ganze Straßen ohne Fahnen, ohne jede Illumination. Die Berichte der Journale über die gestrige Revue sind förmliche Dithyramben, die nicht ganz der Wirklichkeit entsprechen. Unbedingtes Lob verdienen

---

Kleines Feuilleton.

* **Der Verkehr mit den Marsbewohnern.** Folgende interessante Zuschrift geht der „Frkft. Ztg." zu: Herr Redakteur! Die saure Gurke scheint in diesem Jahre nicht gerade ein so fürchterliches Ungethüm wie eine Seeschlange wohl aber eine niedliche kleine Ente in die Spalten ihres Feuilletons gelockt zu haben. Erlauben Sie mir das Thierchen näher zu beschreiben. Sie rathen gewiß, was ich meine? Nun natürlich die „Mars-Signale" oder die leuchtenden Dreiecke und Vierecke, welche der arme Flammarion (als Opfer eines Enten-Jägers) auf dem Mars wahrgenommen haben soll. Ich will Ihnen nun sagen, was von diesen „leuchtenden Signalen" zu halten ist. Wenn die Marsbewohner (die ich aus persönlicher Vorliebe ebenfalls für gescheidter als die Erd-Bewohner halte, zumal sie ja in einem weit schöneren Klima wohnen) wirklich Signale haben wollten — es könnte ja dort auch ein 100 000 Frcs.-Legat existiren — so müßten sie schon lieber darauf warten, daß wir anfangen. Warum? Nun der Mars zeigt sich — sehr vornehm! — der Erde immer nur „full dress!" d. h. in vollem Tageslichte. Wir sehen also an ihm sozusagen „gar keine Schattenseiten!" Im allergünstigsten Falle ist die seiner glänzenden Scheibe fehlende Sichel nicht breiter als das dunkle Mondstück vier Tage nach dem Vollmond. Das ist aber sehr wenig und nur sehr gute Fernröhre können überhaupt dieses geringe Manko an der vollen Marsscheibe entdecken. Nun denken Sie sich, daß auf diesem schmalen Streifen Licht-Signale gestellt wären, so würden letztere in Folge der Projektion allerhöchstens als ein leuchtender Punkt aber keinesfalls als Figuren erscheinen können! Wahrscheinlich aber würde man nicht einmal diesen leuchtenden Punkt sehen, selbst wenn man so glücklich wäre, ihn in der kurzen Zeit, zu welcher er (nämlich in Folge der Axen-Drehung des Mars kaum eine Stunde!) sichtbar sein kann, zu beobachten. Daraus ergiebt sich also, daß leuchtende Figuren auf der Nachtseite des Mars — leuchtende Enten sind. — Brauche ich nun aber erst zu erwähnen, daß wenn die Mars-Signalisten so thöricht wären, ihre „Scheinwerfer" — natürlich ist dort längst elektrische Ausstellung gewesen! — bei vollem Sonnenlicht los zu lassen, wir davon nichts sehen würden? Nein, wenn die Mars-Halb-Götter — sie sind eben nach meiner Ansicht viel höher zivilisirt als wir, so daß dort der Mars vielleicht „Pax" heißt! — wirklich Signale geben wollen, so müßten sie gerade umgekehrt verfahren. Statt leuchtender müßten sie Schatten-Linien von großen Dimensionen und geometrischen Formen schaffen. Also sie müßten z. B auf einer Hochebene eine Pyramide bauen, die wenigstens doppelt so hoch wie der Eiffel-Thurm wäre. Diese Pyramide würde dann einen dreieckigen Schatten werfen und diesen Riesen-Schatten könnten wir dann in Folge seiner auffallenden Form als etwas Ungewöhnliches betrachten. Allein — dazu müßte die Mars-Dame schon wenigstens eben so viele Pfund Sterlings als sie französische Francs für das „interplanetare" Signalwesen aussetzte, opfern, wenn auf dem Mars — wie ich wieder in meiner Philo-Martiri (nicht Martyri!) annehme, die Arbeitslöhne, Mangels hoher Abgaben für Grund und Boden, Getreide ꝛc., viel billiger sind als bei uns. Doch da komme ich gleich wieder auf das leidige Geld zu sprechen und erinnere mich des Vorschlages bezüglich des Frankfurter Ausstellungs-Signals. Nun ich sage gar nicht einmal „Hm!" dazu, sondern bin so uneigennützig, dem Proponenten jeden Erfolg zu wünschen, so daß er — doch ich will nicht vorgreifen. Dagegen gehört viel Glück zu Allem; und vor Allem müssen die Mars-Bewohner es haben, um die Frankfurter Ausstellung zu sehen! Es ist nämlich recht fatal, daß obgleich die Erde dem Mars zwar meist sehr unvollkommen erscheint — nämlich sichelartig — wir Erdbewohner immer nur das Glück haben, als Morgen- und Abendstern unsere Visite dem Mars zu machen. Wir sind eben dem Mars gegenüber, was uns die Venus ist. Es kann ja auch nicht anders sein, da ja das „schöne Geschlecht" über die Hälfte aller Erdbewohner ausmacht! — Nun ist aber diese Erd-Venus dem Mars gegenüber viel spröder als unsere Venus; denn es nutzt dem Herrn Wolfram auf dem Mars nichts, wenn er melancholisch-chromatisch singen wollte: „O du mein holder Abendstern", weil eben der irdische Abendstern sich dort viel zu rar macht. — Nun denken Sie sich, wie viel Glück aber die Marsbewohner haben müssen, wenn sie sowohl den Abendstern oder Morgenstern „Erde" als auch in demselben Augenblicke auf der dunklen Erdhälfte — die Sonnen der Frankfurter Ausstellung sehen wollen! Sollte man da nicht eher das große Loos in der Frankfurter Ausstellungs-Lotterie gewinnen können? U. A. w. g.

Ein Philomartist.

---

† **Pariser Humor.** Beim Abiturientenexamen. „Wie groß ist die Entfernung der Sonne von der Erde?" — „Ungefähr 37 Millionen Meilen." — „Wie finden Sie diese Ziffer?" — „Enorm, Herr Professor!" — Konzessionen. „Ein Auskommen in der Ehe ist nur möglich, wenn man sich gegenseitig Konzessionen macht," erläutert weise ein Erfahrener. „Ich z. B. habe niemals Hunger vor 7 Uhr Abends; da aber meine Frau gewöhnt ist, um 5 Uhr zu diniren, sind wir übereingekommen, uns um 6 Uhr zu Tische zu setzen. Auf diese Weise ist das Essen uns Beiden in gleichem Maße unangenehm." — Im Hochgebirge. Der Hotelier ist im Begriff, mit Hilfe seines Oberkellners eine Rechnung abzufassen. „Haben Sie bemerkt, daß der Herr in Nr. 7 während seines hiesigen Aufenthaltes jeden Morgen nach der Wetterfahne gesehen hat?" — „Jawohl, jeden Morgen!" — „Schreiben Sie also: Für Benutzung der Wetterfahne — 3 Franks." — Schlagfertig. Die schöne Frau (gelangweilt, capriciös): „Welchen Unterschied finden Sie zwischen mir und einer Wanduhr?" — Der Anbeter (ohne lange nachzusinnen): „Die Wanduhr zeigt die Stunden an und Sie, gnädige Frau, machen sie vergessen." — Die Leidende. Ein Arzt hat eine reizende Patientin, die ihn alle Augenblicke wegen der lächerlichsten Kleinigkeiten rufen läßt und sich von einer Menge Krankheiten befallen glaubt. „Oh, gnädige Frau!" ruft er eines Tages aus, „welche Gesundheit müssen Sie haben, um alle diese Krankheiten auszuhalten!" — Auf der Promenade. „Da geht der kleine X . . ., der sich neulich verheirathet hat." — „Ja, aber ich begreife ihn nicht. Wie kann man ein Mädchen zur Frau nehmen, das acht Schwestern hat." — „Im Gegentheil, das ist sehr gut ausgedacht: auf diese Weise theilen sie die Schwiegermutter. — Aus der Welt des weiten Gewissens. Der Besitzer eines anrüchigen Bankinstitutes spricht mit seiner Frau von Geschäften. „Was riskire ich eigentlich bei dieser Spekulation? Nur die zweihunderttausend Franks meiner Klienten. Ich selbst besitze keinen Heller." — „An Deiner Stelle würde ich die zweihunderttausend Franks lieber behalten. Wir sind nicht reich genug, um sie aufs Spiel zu setzen. — Zweifaches Unglück. Jemand erhält die Nachricht, daß seine Tante gestorben sei. „Armer Onkel!" ruft er aus, jetzt ist er Wittwer!" Einige Tage später theilt man ihm den Tod seines Onkels mit. Erschüttert bricht er in die Worte aus: „Welches Unglück! Jetzt sind sie alle Beide Wittwer!" — Vortreffliches Auskunftsmittel. Derselbe geniale Mitbürger findet eines Tages, daß seine Uhr unbedingt reparirt werden muß; aber er hat keinen Pfennig in der Tasche. Was also thun? „Dummkopf, der ich bin!" ruft er nach längerem Ueberlegen aus; „es giebt doch ein so einfaches Mittel, um zu Geld zu kommen." Und er trägt seine Uhr ins Versatzamt. — Gut herausgeholfen Eben derselbe besucht den Maler X. und betrachtet kritisch ein Porträt, an dem dieser die letzten Lichter aufsetzt. „Was für ein abscheuliches Modell! Wo zum Teufel haben Sie diese Visage aufgefischt?!" — „Aber — das ist ja meine Schwester." — „Oh, ich bitte tausendmal um Entschuldigung," sagt der Kritiker in tiefster Verwirrung. „Aber ich hätte es mir auch gleich denken können; Sie sehen sich ähnlich wie aus dem Gesicht geschnitten." — In der Fensternische. „Ich bete Sie an; aber leider Gottes bin ich ein armer Schlucker. Indessen habe ich einen reichen sechzigjährigen Onkel; . . . der sich allerdings einer ausgezeichneten Gesundheit erfreut." — „Ist er verheirathet?" „Nein." — Nach einer Pause: „Nun, lieber Freund, es wäre dumm, sich ins Elend zu stürzen; seien Sie vernünftig, verzichten Sie auf mich und — stellen Sie mich noch heute Ihrem Onkel vor." — Der erkenntliche Gast. Der Kellner zu einem Gaste, welcher fortgeht, ohne ihm ein Trinkgeld zu entrichten: „Der Herr Baron wird meiner doch wohl nicht vergessen." — „Nein, mein Freund, ich werde Ihnen schreiben." — Ausspruch eines modernen Nestors. „Die Autorität des Alters leitet sich lediglich aus der Thatsache her, daß man länger dumm war, als diejenigen, denen man seine Lehren giebt."

---

die erstaunliche Schnelligkeit und Präzision, womit sämmtliche Truppentheile auf dem Paradefelde Aufstellung nahmen. Das Defiliren ließ dagegen viel zu wünschen übrig, da keine Waffe gleichmäßige Distanz und genaue Richtung halten konnte. Ganz vorzüglich gelungen war dagegen die Charge der Kavallerie bis vor die Tribüne des Präsidenten der Republik. General Saussier, bekanntlich designirter Generalissimus der französischen Armee im Kriegsfalle, hat am Vorabende des Festes als Vertreter des Kriegsministers einer von den Reserve- und Landwehr-Offizieren veranstalteten Soiree präsidirt und eine patriotische Ansprache gehalten, die folgende bemerkenswerthe Stelle enthielt: „Wenn Sie den Blick jenseits unserer Grenze werfen, so werden Sie sehen, daß die großen Mächte, unsere Nachbarn — ich will nicht sagen gegen uns, aber unter sich — eine ungeheure angebliche Friedensliga (une vaste ligue dite de la paix) gebildet haben, welche sich auf furchtbare Rüstungen stützt. Frankreich hat ebenfalls diesen Weg betreten und seine friedlichen (!) Gesinnungen dadurch bekunden müssen, daß es die furchtbarste (la plus redoutable) Ansammlung von Truppen aufgebracht hat, welche jemals die Falten der Trikolore gedeckt haben.“ Diese im Munde einer solchen Persönlichkeit gar zu eigenthümliche Darstellung der internationalen Situation Frankreichs gleicht auffallend den vorgestern mitgetheilten, nicht minder ungenauen Behauptungen des Senatskandidaten Generals Japy und beweist, welchen bedauerlichen Einfluß die fortgesetzte Fälschung der Situation durch die Presse ausübt.

Belgien.

* Die viel besprochene Streitfrage, ob es sich empfiehlt, die bedingte Verurtheilung in das strafrechtliche System einzuführen, findet jetzt eine neue Beleuchtung und eine günstige Beantwortung durch das Ergebniß, welches das diese Verurtheilung einführende Gesetz in Belgien geliefert hat. Die bedingte Verurtheilung ist seit Mai 1888 in Kraft getreten. Der Justizminister hat der Kammer den Bericht über die Ausführung des Gesetzes im Jahre 1890 überreicht. Derselbe ergiebt Folgendes: Von den 162 891 Verurtheilungen waren 14 309 bedingte; unter den letzteren gab es 332 Rückfälle. Seit dem Intrafttreten des Gesetzes waren von 447 070 Verurtheilungen 27 504 bedingte: bei den letzteren wurden 578 Rückfälle, also 2 pCt. festgestellt. Das ist also ein recht günstiges Ergebniß, welches durch weitere Statistik erhärtet wird. In den ersten 19 Monaten wurden 13 195 bedingte Verurtheilungen, die 246 Rückfälle ergaben, zuerkannt, in den folgenden 12 Monaten bei 14 309 bedingten Verurtheilungen 332 Rückfälle; im Gesammtzeitabschnitte von 31 Monaten übersteigt somit die Zahl der Rückfälle nicht 2 pCt., obwohl das Gesetz immer breitere Anwendung gefunden hat. Das sind um so erfreulichere Erfolge, als die Gerichte noch in der Versuchsperiode des Gesetzes stehen und 48 Friedensrichter, welche 23 245 Verurtheilungen ausgesprochen, die Bedingtheit bisher nicht angewendet haben. Bemerkenswerth ist, daß die Gerichte in Gent, Verviers, Oudenarde und Ypern bei im Jahre 1890 bewilligten 450, 185, 176 und 107 bedingten Verurtheilungen keinen Rückfall, das Gericht in Dinant bei 202 bedingten Verurtheilungen einen Rückfall, die Gerichte in Charleroi, Mons und Antwerpen bei 310, 418 und 1128 bedingten Verurtheilungen nur 4, 6 und 39 Rückfälle festgestellt haben. „Wenn man“, so folgert der Bericht, „an die hohe Zahl der gewöhnlichen Rückfälle denkt, welche den thatsächlichen Verurtheilungen folgen, so läßt die jetzt gewonnene Erfahrung günstig über den Einfluß schließen, welchen die Einführung der bedingten Verurtheilung auf das strafrechtliche System ausüben wird.“ Nicht minder hat die vor $2\frac{1}{2}$ Jahren erfolgte Einführung der bedingten Haftentlassung günstig gewirkt. Von den seitdem bewilligten 278 bedingten Entlassungen waren 8 Rückfälle, im Jahre 1890 von 106 Entlassungen nur 1 Rückfall zu vermerken. Diese Reformen verdienen somit Anerkennung und Nacheiferung.

Bulgarien.

* Der Umstand, daß Prinz Ferdinand von Bulgarien einen Tag nach dem Bekanntwerden der Audienz des Ministers Natschewitsch und des diplomatischen Agenten Vulkowitsch beim Sultan aus Karlsbad abgereist ist, hat einigen Blättern Veranlassung zu tiefsinnigen Kombinationen über den Zusammenhang beider Ereignisse geboten. In der That aber existirt ein solcher Zusammenhang gar nicht. Prinz Ferdinand, der am 22. Juni seine Trinkkur in Karlsbad begonnen, fühlte kein Bedürfniß, länger als die üblichen drei Wochen in dem böhmischen Badeorte zu verbleiben. Er reiste auch keineswegs, wie sensationslüsterne Korrespondenten verbreiteten, „mittels Sonderzuges direkt von Karlsbad nach Sofia,“ sondern er fuhr mit dem gewöhnlichen Schnellzug am Montag Abends nach Wien, um von dort aus am Dienstag die Weiterfahrt nach Gastein anzutreten, wo er einige Wochen hindurch eine sogenannte Hochkur zu halten gedenkt. Später soll der Prinz, wie es heißt, noch einige Besuche bei Verwandten machen, ebenso wie er in den letzten Tagen der vergangenen Woche von Karlsbad aus dem Herzog Ernst von Koburg auf dessen augenblicklichem Landsitz einen Besuch abgestattet hat. Ungefähr in der zweiten Hälfte des August und möglicherweise erst gegen Ende des nächsten Monats gedenkt der Prinz, wie man der „Kreuzztg.“ aus Wien nach Mittheilungen aus seiner Umgebung schreibt, wieder in Sofia einzutreffen. Es geht eben nichts vor, was ihn veranlassen würde, seine Erholungsreise abzukürzen, und es steht auch nichts derartiges in naher Aussicht. Obendrein weiß Prinz Ferdinand, der selbstverständlich regelmäßige Berichte aus Bulgarien erhält und von allem, was vorgeht, raschestens unterrichtet wird, die Regierung seines Landes in besten Händen. Die Entwickelung Bulgariens ist nicht allein eine normale, sie darf füglich als eine überraschend günstige bezeichnet werden, eine Thatsache, die ja auch durch die vielbesprochene Audienz der bulgarischen Würdenträger beim Sultan von türkischer Seite ihre Bekräftigung erfahren hat. Bulgarien verhält sich ruhig, es beobachtet streng die Verträge, es ist loyal gegen seinen Suzerän, es bezahlt pünktlich seinen Tribut für Ostrumelien, es konzentrirt seine Kraft lediglich auf seine Konsolidirung: all das macht es erklärlich, daß man in Konstantinopel dem Fürstenthum eine Aufmunterung und einen Beweis suzeränen Wohlwollens hat zu Theil werden lassen. Von einer Anerkennung des Prinzen Ferdinand durch den Sultan ist aber zunächst keine Rede, und verlautet auch gar nicht, daß Bulgarien in der jüngsten Vergangenheit ein bezügliches Verlangen ausgesprochen habe.

Lokales.

Posen, den 16. Juli.

* **Kreisturnfest des II. Turnkreises (Schlesien und Süd-Posen).** Die Vorbereitungen für das am 9. August d. J. in Liegnitz stattfindende Kreisturnfest des II. Turnkreises (Schlesien und Südposen) sind in thatkräftiger Weise in die Wege geleitet worden und nehmen ihren Fortgang, und die Freudigkeit, mit welcher die Theilnahme der maßgebenden Kreise zugesagt wird, läßt mit Sicherheit voraussehen, daß das Fest einen glänzenden, der Stadt Liegnitz zur Ehre gereichenden Verlauf nehmen wird. Die Festordnung lautet: Sonnabend, 8. August, Abends: Begrüßung der ankommenden Gäste durch Vertreter der hiesigen Turnvereine. Um 8 Uhr: Geselliges Zusammensein im Schießhause. Sonntag, 9. August, Morgens 6—8 Uhr: Frei-Konzert im Schießhause. $8\frac{3}{4}$ Uhr: Versammlung der Kampfrichter auf dem Festplatz. 9—1 Uhr: Einzel-Wettturnen am Reck, Barren und Pferd, Freihochspringen, Kugelstabstemmen und Wettlauf. 1 Uhr: Mittagessen in verschiedenen Lokalen. $2\frac{1}{2}$ Uhr: Aufstellung der Vereine zum Festzug. 3 Uhr: Festzug durch die Stadt, Begrüßung von Seiten der Stadt und des Festausschusses vor dem Rathhause, Zug nach dem Festplatze, Festrede des Kreisvertreters. 4 Uhr: Freiübungen. $4\frac{1}{2}$ bis $5\frac{1}{2}$ Uhr: Musterriegen, Sondervorführung einzelner Gaue oder größerer Abtheilungen. 6—$6\frac{1}{2}$ Uhr: Ringen. 7 Uhr: Verkündigung der Sieger. 9 Uhr: Beginn des Commerses. Montag, 10. August: Turnfahrten in die Umgegend. Der hiesige Männer-Turnverein wird sich an dem Kreisturnfest in Liegnitz, das etwa 3—4000 Turner aus den Gauen Schlesiens und Posens dort zusammenführen wird, voraussichtlich sehr zahlreich betheiligen. Jeder Theilnehmer am Riegenturnen erhält den vollen Fahrpreis, jedes andere am Feste sich betheiligende Mitglied den halben Fahrpreis aus der Vereinskasse. Die Anmeldebogen werden morgen in Umlauf gesetzt werden.

d. **Ueber den Provinzialverein zur Bekämpfung sozialdemokratischer Bestrebungen,** welcher sich gestern hier unter Betheiligung von Deutschen und Polen gebildet hat, theilt der „Dziennik Pozn.“ noch Folgendes mit: Zweck dieses Vereins ist, unter Berücksichtigung der nationalen, konfessionellen und politischen Unterschiede 1) durch Wort und Schrift belehrend in weiteren Kreisen moralisch und materiell die Bemühungen um die der Mittel entbehrenden Volksklassen zu wecken und dadurch zu deren Hebung beizutragen; 2) eine gerechte Vermittelung zwischen den Interessen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber zu unterstützen; 3) den Bemühungen einer unberechtigten Beunruhigung der sozialen und wirthschaftlichen Ordnung vorzubeugen. Der jährliche Beitrag jedes Vereinsmitgliedes beträgt 10 M.; der Vorstand besteht aus 5 Mitgliedern, deren Namen wir gestern bereits genannt haben.

* **Evangelisch-kirchlicher Hilfsverein.** Der evangelische Ober-Kirchenrath hat gemäß dem bezüglichen Beschlusse der sechsten Posenschen Provinzialsynode zunächst für den Zeitraum von sechs Jahren genehmigt, daß je einmal jährlich am Sonntage vor dem 22. Oktober eine Kollekte für die Zwecke des Evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins hierselbst in den evangelischen Kirchen unserer Provinz abgehalten werde. Die Kollekte ist in diesem Jahre am 21. Sonntage nach Trinitatis, den 18. Oktober einzusammeln, und soll an dem Sonntage vor der Einsammlung unter entsprechender Befürwortung von der Kanzel herab bekannt gemacht werden.

d. **In Angelegenheit der Ertheilung des polnischen Privat-Sprachunterrichts** war bisher im Regierungsbezirk Bromberg weniger als im Regierungsbezirk Posen geschehen; doch haben in der neuesten Zeit auch in mehreren Orten des Regierungsbezirks Bromberg Versammlungen stattgefunden, in welchen beschlossen wurde, den Unterricht nach den Sommerferien beginnen zu lassen.

d. **Eine polnische Wählerversammlung** in städtischen Angelegenheiten fand gestern Abends unter zahlreicher Betheiligung im Kempfschen Saale (früher Stocksche Kolonnade) statt. Nachdem der Vorsitzende des Wahlkomites, Chef-Redakteur Dobrowolski, die Versammlung eröffnet hatte, wurde auf Antrag desselben der Abg. Fabrikbesitzer Cegielski zum Vorsitzenden der Versammlung gewählt. Der Vorsitzende des Wahlkomites erstattete hierauf den Bericht über die Thätigkeit des Komites seit der letzten Wählerversammlung am 28. Januar d. J. In dem Berichte wurde darauf hingewiesen, daß in diesem Jahre voraussichtlich Ersatzwahlen an Stelle von 3 ausgeschiedenen Stadtverordneten stattfinden; es sei daher die Pflicht jedes polnischen Wählers, in den gegenwärtig ausliegenden Wählerlisten nachzusehen, ob sein Name in denselben verzeichnet sei. Da gegenwärtig in der Stadtverordneten-Versammlung die freisinnige Partei dominire und dort feindselig gegen das polnische Element auftrete, so werde das Wahlkomite künftig bestrebt sein, den Einfluß dieser Partei zu vermindern. Der bekanntlich von einer hiesigen polnischen Versammlung gegen die Petition der städtischen Behörden in Angelegenheit des Dr. Goßlerschen Schulprojektes am 28. Januar beschlossene Protest sei nicht zur Kenntniß des Abgeordnetenhauses gelangt, da jenes Projekt zurückgezogen worden. Ueber die Thätigkeit der Stadtverordnetenversammlung im Allgemeinen, der polnischen Stadtverordneten (deren Anzahl 4 beträgt) im Besonderen berichtete hierauf der Stadtverordnete Leitgeber. Wir heben aus diesem Berichte, welcher zum großen Theil Bekanntes enthält, nur Dasjenige hervor, was sich auf polnische Angelegenheiten bezieht. Die Stadtverordneten-Versammlung hat den Preis des Gases für das polnische Theater um $33\frac{1}{3}$ Prozent herabgesetzt. Der neue Erste Bürgermeister, Herr Witting, hat erklärt, daß er in Betreff der Polen sich von völliger Unparteilichkeit werde leiten lassen. Bei der Wahl eines besoldeten Stadtraths haben die polnischen Stadtverordneten Herrn Gerhardt aus Thorn gleichfalls, ebenso wie die Deutschen ihre Stimmen gegeben. Bei der Wahl eines zweiten besoldeten Stadtraths hat bekanntlich das Loos zwischen dem polnischen Kandidaten, Herrn Wyczynski aus Graudenz, für den die polnischen und 9 deutsche Stadtverordneten stimmten und Herrn Bail aus Danzig entschieden, wobei das Loos auf Herrn Bail fiel. Von den Stadtverordneten, deren Zahl gegenwärtig 33 beträgt, gehören 20 der freisinnigen, 9 der konservativen Partei an, 4 sind Polen. Was das für unsere Stadt so bedeutungsvolle Eindeichungsprojekt betrifft, so habe der frühere Oberpräsident, jetzige Minister Graf Zedlitz, vorgestern dem Stadtrathe Ad. Kantorowicz gegenüber erklärt, daß diese Angelegenheit auf dem besten Wege sei und sich gegenwärtig beim Kriegsministerium zur Begutachtung befinde, worauf sie alsdann an den Landtag und an die städtische Vertretung behufs Bewilligung eines Theiles der Kosten gelangen werde. — Nach diesem Berichte fragte Dr. Rzepecki an, wie es mit der Bewilligung von städtischen Schullokalen für den polnischen Privat-Sprachunterricht stehe, und empfahl, an den Magistrat ein Gesuch um Bewilligung einer Subvention zu den Kosten dieses Unterrichts zu richten. Diese Anfrage wurde vom Stadtv. Leitgeber dahin beantwortet, daß der Magistrat in Betr. der Schullokale wohl keine Schwierigkeiten machen werde; in Betr. der Subvention sei zu hoffen, daß dieselbe von der Stadtverordnetenversammlung bewilligt werde. — Herr Fr. Andrzejewski betonte die Nothwendigkeit, die bisherige Taktik bei den Stadtverordnetenwahlen zu ändern, und in der 1. und 2. Abtheilung diejenigen Kandidaten nicht durchzulassen, welche den Polen nicht zusagen; am meisten aber schade den Polen die deutschfreisinnige Partei. Es möge daher das Wahlkomite dahin wirken, daß bei den nächsten Stadtverordnetenwahlen die Polen einen Kompromiß mit den Konservativen schließen. Doch wurde dieser Antrag auf Vorschlag des Vorsitzenden zur nächsten Wählerversammlung vertagt. Ein Antrag des Herrn Chociszewski, das Wahlkomite möge eine besondere Versammlung berufen, in welcher die antisemitische Angelegenheit gründlich erörtert werde, wurde Seitens des Komites dahin erledigt, daß es dem Antragsteller unbenommen bleibe, in dieser Angelegenheit zu thun, was ihm passend erscheine. Die Versammlung erreichte $10\frac{1}{2}$ Uhr Abends ihr Ende.

d. **Der Abg. Dr. v. Jazdzewski** hat dem „Dziennik Pozn.“ aus Anlaß der Bemerkungen, welche dieser zu der ihm zugesandten Erkärung gemacht, ein nochmaliges längeres Schreiben zugesandt, welches heute vom „Dziennik“ veröffentlicht wird; zu dieser Duplik macht der „Dziennik“ aufs Neue eine Replik.

* **Sind Bruchschäden (Leistenbrüche) im Sinne des Unfall-Versicherungs-Gesetzes als Betriebsunfälle anzusehen und zu entschädigen?** Diese Frage ist bei der großen Zahl Bruchleidender von großer Bedeutung für sämmtliche unter das Unfall-Versicherungsgesetz fallende Personen. Abgesehen davon, daß der Bruch sich einklemmen und dadurch für Gesundheit und Leben gefährlich werden kann, ist der bruchleidende Arbeiter zum Tragen eines gutpassenden Bruchbandes und zur sorgsamen Obacht darauf genöthigt, daß dasselbe den Bruch auch dauernd zurückhalte; indem aber der Arbeiter dieser Beschränkung bei der körperlichen Arbeit und deren Auswahl stets eingedenk sein muß, ist er in der Ausnutzung der sich ihm auf dem Arbeitsmarkte bietenden Erwerbsgelegenheit behindert — seine Erwerbsfähigkeit mithin gegen früher gemindert. Das Reichs-Versicherungsamt hat nun entschieden, daß in denjenigen Fällen, in welchen ein Bruch sich unter dem Einflusse anhaltender Betriebsarbeit allmählich entwickelt, von einem Betriebsunfalle nicht die Rede sein könne, sondern nur dann, wenn durch eine bestimmte besonders schwere Arbeit das plötzliche Hervortreten eines bis dahin nicht, oder doch nur in der Anlage vorhandenen Bruches hervorgerufen wird. In letzterem Falle ist, wenn der Arbeiter auf Grund eines Bruchleidens Entschädigungsansprüche geltend macht, von ihm der Nachweis zu führen, daß in der That der Austritt des Bruches einen Unfall in der hervorgehobenen Bedeutung darstelle. Wenn dieser Nachweis auch nicht immer wird in zwingender Weise geführt werden können, so wird doch gegenüber den Versuchen, längst ausgebildete Bruchschäden auf irgend welche anstrengenderen Thätigkeiten im Betriebe zurückzuführen, nicht davon abgesehen werden können, wenigstens eine dem vollen Nachweise sich möglichst nähernde Reihe von Wahrscheinlichkeitsumständen zu verlangen. Es empfiehlt sich nach Vorstehendem daher, daß seitens des verletzten Arbeiters zur Sicherung etwaiger Entschädigungsansprüche stets sofort die entsprechende Anzeige unter Anführung etwa vorhandener Zeugen erstattet werde.

I. **Daß der Bierfahrer ein Handlungsgehilfe ist,** dürfte noch ziemlich unbekannt sein. Dies zu erfahren, war einem Brauereibesitzer der Provinz beschieden, welcher mit seinem Bierfahrer in Lohnstreitigkeiten gerathen war. Der Prozeß, welcher erst vor dem Reichsgericht sein Ende erreichte, da beide Parteien nicht nachgeben wollten, fiel zu Gunsten des Bierfahrers aus, indem das Reichsgericht u. A. ausführte: „Ein Bierfahrer, welcher im Dienste eines Biergeschäfts Bier an die Kunden abführt, als auch im Namen seines Geschäftsherrn Bier verkauft und von den Kunden den Kaufpreis einkassirt, ist nicht als gewerblicher Arbeiter, sondern als Handlungsgehilfe zu erachten. Lohnstreitigkeiten zwischen ihm und seinem Geschäftsherrn fallen demnach nicht unter die Kompetenz der im § 120a der Reichs-Gewerbeordnung bestimmten gewerblichen Behörden.“ Dieses Erkenntniß dürfte für viele ähnliche Fälle von weittragender Bedeutung sein.

I. **Vandalismus.** Die gegenwärtige Zeit läßt wieder einen sich jährlich wiederholenden Uebelstand besonders bemerkbar hervortreten; es ist dies der Blumendiebstahl auf den Friedhöfen. So Mancher, der seinen Lieben einen Rosenstock, Nelken, Hyazinthen 2c. im Frühjahr auf das Grab gesetzt hat, um sich an der Farbenpracht ihrer Blüthen jetzt zu erfreuen, sieht oftmals nur noch die geknickten Stengel, welche der Vandalismus seiner Mitmenschen ihm übrig gelassen hat. Es ist dies das alte Leid, das jährlich wiederkehrt und doch nur schwer abzuändern ist. Der Kirchhofswächter ist nicht im Stande, alle die belaubten Gänge zu überwachen und die Gräber vor Schaden zu hüten; Sache des Publikums ist es vielmehr, hier selbst thätig mitzuhelfen und nicht nur das eigene, sondern auch das fremde Grab zu schützen und in Fällen, wo Kinder, namentlich sind es halbwüchsige Jungen, auf einer solchen Frevelthat ertappt werden, den Namen derselben zur weiteren Veranlassung zu notiren oder sie dem nächsten Schutzmann zu übergeben.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 16. Juli. Die Kammer genehmigte die Zölle auf Holz- und Tischlerarbeiten, Drechslerarbeiten, Spartowaaren und Korbwaaren.

Der Streik der Arbeiter in den verschiedenen Arbeitsstätten der Eisenbahngesellschaften hat heute eine gewisse Ausdehnung angenommen, dagegen ist das Zugpersonal bei allen Gesellschaften vollzählig.

Paris, 16. Juli. Ein um Mitternacht von Toulouse abgegangener Expreßzug ist zwischen Najac und Lagnepic entgleist; zwölf Waggons wurden umgeworfen. Die Anzahl der Verwundeten soll beträchtlich sein. Einzelheiten sind noch unbekannt.

Rom, 16. Juli. Der Papst empfing heute Mittag den preußischen Gesandten v. Schlözer, welcher nächsten Dienstag seinen Sommerurlaub antritt.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Im Verlage des Allgemeinen Vereins für deutsche Litteratur erschien soeben: „Steininschrift und Bibelwort“ von Heinrich Brugsch. — Der Name Heinrich Brugsch erfreut sich eines europäischen Rufes. Dieser ist durch die hochbedeutenden Arbeiten und Entdeckungen des Forschers auf dem wissenschaftlichen Gebiete des egyptischen Alterthums wie durch die zahlreichen Wanderungen und den langjährigen Aufenthalt desselben in allen Theilen des Orients wohlbegründet, sodaß jeder neue Beitrag aus seiner Feder als eine Bereicherung unserer Erkenntniß der ältesten Geschichte des Menschengeschlechts allseitig willkommen geheißen wird. Es ist ein nicht hoch genug anzuschlagendes Verdienst des Professor Dr. Heinrich Brugsch, daß er es meisterhaft verstanden hat, die Ergebnisse seiner Forschungen in klarer und anmuthiger Sprache dem deutschen Volke zugänglich zu machen und den Zusammenhang des Aeltesten mit dem Jüngsten in so überzeugender Weise zu begründen. So auch in diesem seinem neuesten Werke: Steininschrift und Bibelwort. In diesem behandelt er die häufig aufgeworfene Frage nach dem gegenseitigen Verhältniß zwischen Bibeltext und Denkmalsüberlieferung, die er in hochinteressanten selbständigen Untersuchungen beantwortet. Das Hauptergebniß liefert die Beweise für die Uebereinstimmung zwischen beiden und läßt die Ueberzeugung durchblicken, daß die erste Entwicklung der altjüdischen Anschauungen auf die ältesten ägyptischen Lehrmeister der Lebensweisheit zurückzuführen sei.

* Im Verlags-Magazin (J. Schabelitz) in Zürich ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen: „Das Maschinenalter.“ Zukunftsvorlesungen über unsere Zeit. Von Jemand. Zweite durchgesehene Auflage. Preis 4 M. — Was wir aus dem Buche selbst über den Anonymus ermitteln können, ist nicht viel; im allgemeinen verräth er ein gesundes Urtheil und zeigt sich als ein auf den verschiedenen Gebieten wohl bewanderter Mann. Die Fiktion der in einer späteren Zukunft gehaltenen Vorlesungen führt er gut durch; da jedoch in Wirklichkeit Niemand das Dunkel künftiger Jahrhunderte durchdringen kann, erklärt er, um allen waghalsigen Phantasien enthoben zu sein, daß er es sich zur Aufgabe gemacht habe, sich in seiner Darstellung des Maschinenalters streng auf die Sprache und den Geist, die damals herrschten, zu beschränken . . . Natürlich kann er den überreichen Stoff nicht erschöpfen, aber im Großen und Ganzen giebt das Bild doch treu das Bild unserer Zeit wieder.



Familien-Nachrichten.

Heute, den 16. d. M., früh 9½ Uhr, verschied nach langem, schweren Krankenlager unser innigst geliebter Gatte und Vater

S. Joachimson,

was wir hierdurch schmerzerfüllt anzeigen. Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 5 Uhr vom Trauerhause, Judenstraße 27, aus statt. 9514

Die trauernden Hinterbliebenen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Asta Stössel von der Heyde in Bartenstein mit Herrn Lieut. d. Res. Anton Sibin in Schloß Obersteinbach. Frl. Magarethe Oelkers in Wehlau mit Herrn Kreis-Baumeister Walter Hoffmann in Königsberg. Frl. Anna Roßberg mit Herrn Dr. med. Richard Marschner in Dresden. Frl. Louise Schellwien in Danzig mit Herrn Gymnasial-Lehrer Heinrich Collins in Neumark. Frl. Mathilde Weinberg in Barmen mit Herrn Ph. Humberg in Berlin. Frl. Emma Semmler in Meran mit Herrn Cuno Feldmann in Rio de Janeiro. Frl. Käthe Jerosch mit Herrn Priv.-Doz. Dr. D. Hilbert in Rauschen.

Verehelicht: Herr Rechtsanwalt Adolf von Eck mit Frl. Fanny Scholz in Wiesbaden. Hr. Stadtrath Eugen Hinckelmann mit Frl. Amalie Schneider in Scheibenberg. Herr Gerichts-Referendar Hubert Pflaum mit Frl. Agnes Jerchel in Köln. Herr Dr. med. C. Dutting in Soebang in Java mit Fräulein Elise Caesar in Amsterdam. Herr Friedrich von Scheven mit Frl. Magdalene Schieck in Langenberg.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Amtshauptmann von Craushaar in Löbau. Herrn Staatsminister von Metzsch in Dresden. Herrn Albrecht von Bockelmann in Oliva.

Eine Tochter: Hrn. Kammerherrn, Rittmeister a. D. Baron von Plessen in Sterhagen. Herrn Reg.-Assessor Konrad Engelhardt in Lüneburg. Herrn Bürgermeister Paul Eckardt in Elmenau. Herrn Dr. med. Menschel in Bautzen. Herrn Otto Oertel in Berlin. Herrn Amtsrichter Liepmann in Berlin.

Gestorben: Herr Wilhelm Freiherr von Reetz in Brieg. Herr Major Friedrich Graf von Castell-Rüdenhausen in Wien. Herr Rentmeister, Ritter pp. J. Hussareck in Ratibor Herr Professor Hermann Kotthoff in Paderborn. Herr Oberförster Moritz Schmidt in Schmiedeberg. Herr Landgerichtsrath, Ritter des Eis. Kreuzes Hermann Hauschteck in Gotha. Herr Apotheker Wilh. Grube in Berlin. Herr Geh. Kanzleirath Friedrich Diez in Berlin. Herr Rentier Julius Briet in Berlin. Frau Hauptmann Henriette Liebenburg Edle von Weskamp in Wien. Frau Landgerichtsrath Maria Mathieu, geb. Henle, in Trier. Frau Karoline Kundy, geb. Schubert, in Berlin. Gutsbesitzerin Frl. Franziska Ennenbach in Warth.

Vergnügungen.

Handwerker-Verein.

Freitag, den 17. d. M., Nachmittags 5 Uhr,
Besichtigung der **Cigarrenfabrik** der Firma 9428

G. A. Schleh in Jersitz;

nur für Herren. Sammelplatz: Kaponniere. Abmarsch Punkt 5 Uhr.

Patent- und technisches Bureau
von
A. Barczynski.
Ingenieur, 4942
Berlin W.,
Potsdamerstr. 128.

Große Waaren-Auktion!

Montag, den 20. d. M., Vorm. 11 Uhr, werde ich Markt 25 II in Folge des abwesenden Besitzers dessen großes Lager von Baumwoll-, Wollen-, Weiß-, Posamenten- und Kurzwaaren en bloc meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen. Besichtigung des Lagers kann Tags **vorher erfolgen.** 9490

Sorau N.-L., den 15. Juli 1891.

Paul Heidemann.

Restaurant „Zum goldenen Stern",

Friedrichstraße 30 (neben Jahns Hotel),

dem sehr geehrten Publikum bestens empfohlen. Angenehmer Aufenthalt, freundliche Bedienung. Exq. Weine, ff. Münchener Bier, Speisen à la carte zu jeder Tageszeit. Billige Preise. Geöffnet bis 1 Uhr Nachts. 9518

Hochachtungsvoll ergebenst

J. E. Hinnersen.

Mieths-Gesuche.

Bekanntmachung.

In unserem Grundstücke Sapiehaplatz Nr. 10 (vorm. Scharfenbergs Hotel) sind mehrere herrschaftliche Wohnungen (6 bis 7 Zimmer) zu vermiethen; auch können daselbst im Parterregeschoß Läden oder ein Restaurationslokal eingerichtet werden. Die Vermiethung kann zum 1. Oktober d. J. erfolgen. Nähere Auskunft über den Miethspreis und auch über etwaige bauliche Aenderungen und Renovirungen der Wohnungen wird in den Vormittagsstunden von 11 bis 12 Uhr im Baubureau (Zimmer Nr. 15) des Rathhauses ertheilt.

Posen, den 15. Juli 1891.

Der Magistrat.

St. Martin 74, im Hofe 3. Et., 2 Zimm., Küche u. Zubeh., vollst. renov., p. 1. Okt. z. verm. Näh. **Bergstr. 6,** part. l. 9503

Markt- u. Wronkerstraßen-Ecke 91 s. 2 schöne Zimmer voraus, worin e. Rechtsanwalts-Bureau sich bef., p. 1. Okt. c. z. v. Näh. b. Warszawski i. Schuhgsch.

Gr. Gerberstr. 9 5 Zimm. u. Zubeh. v. 1. Okt. z. verm. Näh. **E. Wolff,** Friedrichstr. 13, III.

Gartenstr. 1 b., I. Et. r., ist ein fr. **möbl. Zimmer** mit Pension vom 1. August ab zu verm. 9502

Wohnung von 6 Stuben, mit Balkon u. reichlichem Nebengelaß, ist Luisenstraße 7b in I. Etage zu vermiethen. 9126

Krämerstr. Nr. 14 2 Läden u. Hausflur zu vermiethen und Oktober zu beziehen. 9440

Näheres Markt 87, II.

Möbl. Part.-Zimmer, sep. Eing., sofort zu vermiethen Schützenstraße 19.

Wasserstr. 22, I.

ist eine Wohnung von 3 Zimmern und Zubehör vom 2. Oktober cr. zu vermiethen. Näheres

Markt 50. 9053

Ein Pferdestall

für 2—3 Pferde, **Ziegenstr. 6,** sofort à 12½ Mk. monatlich, zu vermiethen. Näheres 9497

Breslauerstr. 15, Samen-Handlung.

Stellen-Angebote.

Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Versorgungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt am Kanonenplatz eingesehen werden. 18222

Umsonst erhält jed. Stellensuchende sof. gute dauernde Stelle. Verlangen Sie die Liste der Offenen Stellen. **General-Stellen-Anzeiger Berlin 12.**

Eine größere **deutsche Cognac-Brennerei** sucht für den hiesigen Platz einen tüchtigen 9453

Agenten.

Referenzen erwünscht. Meldungen unter **C. B. 453** erbeten.

Für die **beiden Dampfkessel** auf dem hiesigen **städtischen Schlachthofe** wünschen wir einen **zweiten** 9496

Maschinisten anzustellen,

welcher abwechselnd mit dem ersten die Dampfkessel bedienen kann. Anmeldungen unter Angabe der **Honorarforderungen** ersuchen wir schleunigst uns einzureichen.

Lissa i. P., d. 14. Juli 1891.

Der Magistrat. 9498

Ein tüchtiger Verkäufer,

beider Landesspr. mächtig, kann sofort oder später bei mir eintreten. 8992

Gefl. Offerten mögl. mit Phot. und Ang. d. Gehaltsanspr. erb.

S. Radt Nachfolger,
Inowrazlaw,
Porz.-, Glas- u. Galantw.-Gesch

Für das Contor meiner Spritfabrik suche ich einen 9406

Lehrling

mit guter Schulbildung zum sofortigen Eintritt.

Thorner Spritfabrik
N. Hirschfeld,
Thorn.

Ein junger Mann 9443 mit schriftl. Comtoirarbeiten vertraut, wird per bald oder 1. Okt. **gesucht.** Selbstgeschrieb. Offerten mit genauer Bezeichnung bish. Thätigkeit sub **L. C. 4** postl.

Schlosser und Schmiede

finden bei hohem Lohn dauernd Beschäftigung. 9400

Sodafabrik Montwy, Kreis Inowrazlaw.

Suche auf sofort einen jungen

☞ **Bauschreiber** ☜

mit guter Handschrift, welcher durchaus fähig ist, Lohnlisten aufzustellen und im Krankenkassenwesen bewandert ist. Off. sub **X. Z. 19** Exped. d. Ztg. 9457

Ein Lehrling

für meine Destillation wird für bald oder später gesucht. 9452

S. N. Neufliess,
Fraustadt.

Für meine **Bau- und Kunstschlosserei** suche ich zum sofortigen Antritt 9522

einen ersten Gesellen bezw. Werkführer.

Stellung dauernd. Hoher Lohn. Nur tüchtige, solide Bewerber wollen sich entweder brieflich mit Zeugnißabschriften oder persönlich melden.

B. A. Ellson, Buk.

Suche für sofort oder 1. August cr. einen der polnischen und deutschen Sprache mächtigen jüngern

Commis.

F. Frahske, Gnesen,
Kolonialwaaren-, Wein- und Cigarrenhandlung. 9489

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein.

Berlin — Gegründet 1875. Juristische Person. — Staatsoberaufsicht. — **Stuttgart.**

Filialdirection: Anhaltstrasse 14. — **Generaldirection:** Uhlandstrasse 5.

Wichtig für jeden Hausbesitzer!

Die Haftbarkeit der Hausbesitzer für die pekuniären Nachtheile, welche dadurch entstehen können, daß vorübergehende oder im Hause verkehrende Personen von einem körperlichen Unfall betroffen oder daß durch die Schuld der Hausbesitzer werthvolle Gegenstände zerstört oder beschädigt werden, erfordert in neuerer Zeit weit höhere Beachtung als früher, weil sich die Fälle täglich mehren, in welchen Hausbesitzer durch richterliche Entscheidung zur Zahlung bedeutender Entschädigungssummen an Beschädigte verurtheilt werden. Einen Schutz gegen diese Gefahren bietet die

Haftpflicht-Versicherung
des 3320
Allg. Deutschen Versicherungs-Vereins in Stuttgart.

Diese Versicherung wird von den Vorständen der Hausbesitzer-Vereine angelegentlichst empfohlen; sie ist mit kaum nennenswerthen Kosten verbunden, indem die Jahresprämie für Körperverletzung pro 1000 M. des Miethserträgnisses nur 1—2 M. beträgt.

Die Versicherung erfolgt je nach Wahl des Versicherungsnehmers:

a) auf **Gegenseitigkeit** mit streng begrenzter, äußerst geringer Haftbarkeit, bei Auszahlung des vollen Gewinns (Dividenden) an die Versicherten; oder
b) mit **fester Prämie** unter Ausschluß jeder Nachzahlungs-Verbindlichkeit.

☞ Am 1. Januar 1891 bestanden in sämmtlichen Abtheilungen des Vereins 74,065 Versicherungen.

Prospecte und **Versicherungsbedingungen** werden sowohl von der Direktion als sämmtlichen Vertretern des Vereins stets gerne gratis abgegeben.

☞ Zur Gewinnung von Mitgliedern werden in allen Städten weitere Agenturen errichtet und wollen sich Bewerber dieserhalb gefl. an die **Generaldirektion** wenden.

Subdirection Posen: Louis Jacoby, Berlinerstraße 4.

Sicherster Schutz für Pappdächer.

A. Siebel's 6741
Patent-Stabil-Theer.

Derselbe wird kalt (also ohne jede Feuersgefahr) aufgestrichen, läuft bei größter Sonnenhitze nicht ab und erhält die Pappe weich und geschmeidig. **Selbst ganz schlechte, devastirte Pappdächer werden durch mein Reparatur-Verfahren absolut dicht und halten noch Jahre lang.**

Stabil-Dachpappe,

wird nicht hart und behält dauernd eine lederartige Consistenz.

Doppellagiges Stabil-Pappdach,

beste und mit der Zeit billigste Bedachung der Gegenwart.

Alleiniger Fabrikant für Schlesien u. Posen:

Richard Mühling,
Breslau (Comptoir: Klosterstr. 89).

Für mein 9451 **Posamentier-, Kurz- und Weißwaaren-Geschäft suche ich einen im Umgang mit feinerer Kundschaft gewandten**

Verkäufer.

Samuel Freimann, Schwetz a. Weichsel.

Commis-Gesuch.

In meiner Tuchhandlung,

verbunden mit **Anfertigung feiner Herrengarderobe,** findet ein erfahrener, gebildeter, katholischer **junger Mann,** welcher mit dieser Branche gut vertraut und im Besitz guter Zeugnisse ist, angenehme und dauernde Stellung. Derselbe muß militärfrei, tüchtiger Verkäufer und der polnischen Sprache mächtig sein. Antritt kann sofort, eventl. auch später erfolgen. 9495

J. J. Friemel,
Tuchhandlung,
Beuthen O.-Schl.

Ein Wirthschafts-Eleve

findet bald Aufnahme 9510
Pianowo bei Kosten.
Lorenz.

Für mein **Tuch-, Manufakturw.- u. Konfektionsgeschäft** suche per 1. September einen wirklich flotten 9492

☞ **Verkäufer,** ☜

der polnischen Sprache mächtig. Meldungen nebst Gehaltsanspr. und Zeugnissen erwünscht.

S. Löffler, Graudenz.

Ein tüchtiger Treppenpolier, sowie mehrere **tüchtige Zimmergesellen** finden sofort dauernde Beschäftigung bei 9508

Fleischer & Siewert
in Jersitz.

Gesucht ein ordentliches, nettes **Mädchen** für kleine Arbeiten und fürs Kind. **J. E. Hinnersen, Restaurant,** Friedrichstr. 3.. 9519

Ein junger Mann

wird für mein **Weißwaaren- u. Wäschegeschäft** bei freier Station gesucht. 9488

Polnische Sprache erforderlich.

Isidor Guttfeld, Gnesen.

Stellen-Gesuche.

Unterzeichneter sucht vom 1. Oktober d. J. Stellung als

Wirthschafts-Inspektor.

Bin 36 Jahre alt, verheir., 2 Kinder, der poln. Sprache mächtig und befinde mich in meiner jetzigen Stellung auf einem königl. Hausfideikommißgute mit Vorwerk seit 8 Jahren. 9361

Gefl. Offerten erbitte direkt an mich gelangen zu lassen.

Paul Geppelt,
Wirthschafts-Inspektor in Lobenau per Targowagórka.

Comtorist

mit schöner Handschrift sucht für die Abendstunden Beschäftigung. Gefl. Off. **W. H. 500** Exped. d. Ztg. erbeten. 9390

Empfehle mich dem geehrten Publikum als **Plätterin** in und außer dem Hause. 9500

H. Dziedzic, Halbdorfstr. Nr. 22.

Frl. achtb. Elt. wünscht **Kassirerinstelle** zu übernehm. Näh. Ausk. unt. **F. Z. 1512** durch d. Exp. des „Geselligen", Graudenz.

Gelegenheitskauf.

Ein hocheleganter 2thüriger, sowie auch ein **1thüriger Geldschrank** mit neuestem **Patentschloß** (System Ade) auch **einige gebrauchte** (fast neu), stehen **spottbillig** zum **Verkauf.** (9506

Elkeles, Neuestr. 1.

Malz-Café

empfiehlt Pfarrer **Sebastian Kneipp** für Nerven- und Magenleidende, Rekonvaleszenten u. s. w., weil dieser Malz-Café die Nerven beruhigt **anstatt** sie aufzuregen, wie solches Bohnen-Café, Thee u. s. w. thun. 9371

Der echte Erfurter Malz-Café ist zu haben das 1/1 **Pfd. 50 Pf.,** das ½ **Pfd. 30 Pf.** bei **H. Blazejewski,** St. Martinstr., **M. Pursch,** Theaterstr., **Paul Vorwerg,** Sapiehaplatz.



Dr. Aubert in **Baltimore** hat ein **Cosmetica** erfunden, welches binnen **14 Tagen** die Haut von **Leberflecken, Pockenflecken** und ☞ **Sommersprossen** reinigt. Sicherstes Mittel gegen gelben Teint, Röthe der Nase und alle Unreinheiten der Haut à Fl. 3 M., ½ Fl. 1,50, nur echt zu haben bei Frau **Martha Jeschor, Berlin,** Charlottenstr. 73. 6214

Zur radikalen Rattenvertilgung

empf. sich ganz erg. **Wilhelm Schewe** b. Frau Anna Schneider, Ritterstr. Nr. 36. 9504

Adoption.

Wer adoptirt einen 8monatl. Knaben gegen entsprechende Entschädigung? Off. unt. **Teodor K.** an die Exp. d. Ztg. 9481

Wer ertheilt Unterricht in der Buchführung? Postlag. unter **O. R. 19** Posen. 9515

☞ **Sehr reiche Waise,** 20 J. (Amerik.) wünscht sof. ein. liebevoll. Mann, **wenn auch ohne Vermögen,** jedoch muß der Herr im Stande sein, **das Vermögen** sicher zu verwalten. Nicht anonyme Off. erbt. bis 25. Juli c. unt. „Redlich" Post 97, Berlin. 9200

Warnung!

Wir warnen Jeden vor **Annahme von Accepten** mit unserer Firma, da wir keine Accepte geben. 9501

Posen, den 16. Juli 1891.

Karl Kratochwill & Co.

Widerruf! 9521

Dampfer Posen II. kam nicht mit mehreren beladenen Kähnen hier an, sondern nur mit Einem **halb beladenen.** — Von vielem Schreien thut einem der Hals weh.

R. S.

Ein Bund Schlüssel ist verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben bei **Ludwig Baumgardt,** Wronkerstraße 25. 9512

Nr. 489. Freitag, **Beilage zur Posener Zeitung.** 17. Juli 1891.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

—b. **Verein zur Abwehr sozialdemokratischer Bestrebungen in der Provinz Posen.** Zu der im gestrigen Morgenblatt von uns gebrachten Notiz wollen wir noch Folgendes nachtragen. Der auf Einladung des Herrn Oberpräsidenten gegründete Verein hat sich folgende Aufgaben gestellt: A. Im Allgemeinen: Beobachtung der sozialdemokratischen Agitation, Sammlung ihrer Flugblätter, Zeitschriften, Vorträge u. s. w. — Bekämpfung dieser Agitation durch Schriften und Vorträge. — Belehrung und Unterstützung der Arbeitgeber und Nehmer bei Durchführung der sozialpolitischen Gesetze und des neuen Arbeiterschutzgesetzes. — Verbreitung guter, populärer Unterhaltungsschriften und Bücher. — Einrichtung und Förderung von Arbeitsnachweis-Instituten. — Gewährung von Prämien an Arbeiter und Dienstleute für lange, treue Dienste (Sparkassenbücher, eigene Grundstücke, Rentengüter). — Anregung zum Sparen, Benutzung der Sparkassen, Lebensversicherungen, Gewährung von Gelegenheit zur Erwerbung eigener Grundstücke. — B. Speziell in den Städten. Förderung der Errichtung von Volksküchen ohne Schnapsausschank. — Volksabende. — Unterstützung aller Bestrebungen, um die Zuchtlosigkeit unter den jugendlichen Arbeitern zu bekämpfen. Gesellenvereine. Fortbildungsschulen. Handfertigkeitsschulen u. s. w. — Unterstützung der Bestrebungen, gesunde und bessere Wohnungen für die Fabrikarbeiter zu beschaffen, desgleichen für kleine Beamte u. s. w. — C. Speziell auf dem Lande. Verbreitung gleichartiger, zweckmäßiger Grundsätze für die Dienstverträge der ländlichen Beamten und Arbeiter. — Einwirkung auf eine wohlwollende und gerechte Behandlung der ländlichen Arbeiter durch die Inspektoren und Aufseher. — Einwirkung auf zweckmäßige Einrichtung der Arbeiterwohnungen. — Einrichtung passender Feste und Vergnügungen für die Arbeiter, als: Erntefeste, Schulfeste, Weihnachtsbescheerungen u. s. w. — Einrichtung von Näh- und Strickschulen für die Mädchen. — Augenmerk auf die Gastwirthe, Krämer, Hausirer, Konsumvereine für die Arbeiter. — Nach solchen Prinzipien sind in Hannover und Halle bereits gleiche Vereine gegründet worden. In der Stadt Posen hat ja die Sozialdemokratie in Folge des thatkräftigen Eingreifens der Geistlichkeit bisher wenig Erfolge gehabt. Daher war man denn auch in der Versammlung einmüthig der Meinung, daß bei den hier in Frage kommenden Bestrebungen die Geistlichkeit die beste Stütze wäre. In der Versammlung waren übrigens beide Nationalitäten vertreten; anwesend waren nämlich die Herren Fabrikbesitzer Cegielski-Posen, Fabrikbesitzer V. Grabski-Inowrazlaw, Regierungspräsident Himly-Posen, Dr. von Komierowski-Niezychowo, v. Koscielski-Karcyn, Dr. von Lebinski-Posen, Lorenz-Pianowo, Freiherr v. Massenbach-Pinne, Graf von Mielczynski-Iwno, v. Modlibowski-Gierlachowo, Major v. Mollard-Gora, Dr. v. Mycielski-Galowo, Polizeidirektor von Nathusius-Posen, v. Seydlitz-Szrodke, v. Stablewski-Zalesie, General-Landschafts-Direktor v. Staudy-Posen, Dr. v. Szuldrzynski-Lubasch, Kammerherr v. Tiedemann-Kranz, Schloßhauptmann Freiherr v. Unruhe-Bomst, Wendorff-Zdziechowo, Graf von Zoltowoski-Gluchowo, v. Zoltowski-Niechanowo, Landrath Germershausen, v. Dziembowski-Meseritz.

* **Personalien beim Konsistorium.** Bei dem Konsistorium der Provinz Posen ist der Bureau-Diätar Adam zum Sekretariats-Assistenten ernannt worden. Der Superintendentur-Verweser Pastor prim. Füllkrug in Krotoschin ist zum Superintendenten der Diözese Krotoschin ernannt worden. Dem Pastor em. Heinrich zu Lobsens ist aus Anlaß seines Ausscheidens aus dem Dienste der Rothe Adlerorden IV. Klasse Allerhöchst verliehen worden. Ordinirt für das geistliche Amt die Predigtamts-Kandidaten Robert Glang, Richard Kanus und Georg Vogt am 7. Juni cr. Berufen: Der Hilfsprediger Robert Glang aus Warsin, Provinz Pommern, zum Pfarrer in Gr. Drenßen, Diözese Filehne. Der Hilfsprediger Kanus zum Provinzial-Vikar in der neu zu gründenden Pfarrergemeinde Milostowo, Parochie Neustadt b. P. Der Hilfsprediger Vogt zum Provinzial-Vikar in Radusch, Parochie Zirke. Der Predigtamts-Kandidat Gutsche zu Grätz zum Provinzial-Vikar für die Provinz Posen mit Anweisung seines Wohnsitzes in Ustaschewo, Kreis Znin. Der Predigtamts-Kandidat Schannewitzki zum Provinzial-Vikar für die neu zu gründende Pfarrgemeinde Kotusch, Parochie Schmiegel. Der Predigtamts-Kandidat Brinkmann zum Provinzial-Vikar in Eisendorf, Parochie Grünkirch. Der Hilfsprediger Bäcker zum Hilfsprediger für die Gemeinde Witkowo mit Anweisung seines Wohnsitzes in Stralkowo.

* **Neue Predigerstelle.** Die bisher mit dem Rektorat an der städtischen Schule zu Filehne organisch verbundene Hilfspredigerstelle ist nunmehr von der Schulstelle endgiltig abgetrennt und gleichzeitig zu einer selbständigen geistlichen Stelle (Diakonat) der evangelischen Parochie Filehne erhoben. Das jährliche Einkommen des Diakonus ist auf 1800 M. neben 600 M. Miethsentschädigung festgesetzt und ist aus den beiden Kirchenkassen von Filehne und Ehrbardorf antheilig nach dem Verhältniß des Staatsklassen- und Einkommensteuersolls der beiden Kirchengemeinden zu zahlen. Das Besetzungsrecht des Diakonats steht dem jedesmaligen Patron der evangelischen Stadtpfarrkirche zu Filehne zu, zur Zeit der Frau Gräfin v. d. Schulenburg, geb. Freiin v. Sobeck auf Schloß Filehne. Die neue Einrichtung tritt mit dem 1. Oktober 1891 in Kraft.

* **Behördliche Kontrolle über beabsichtigte Eheschließung der Prediger.** Das evangelische Konsistorium unserer Provinz erläßt folgende Verordnung: Nachdem mit der Verpflichtung der Geistlichen, ihre Wittwen bei der Allgemeinen Wittwen-Verpflegungsanstalt zu versichern, auch das dadurch bedingte Erforderniß des Konsenses der vorgesetzten Behörde zu Eheschließungen der Geistlichen weggefallen ist, ordnen wir hiermit an, daß jeder Geistliche unseres Aufsichtskreises, welcher sich verheirathen will, uns diese seine Absicht nach erfolgter Verlobung unter Angabe des Namens der Braut und des Namens und Standes der Eltern derselben — spätestens drei Wochen vor der Eheschließung — durch Vermittelung des zuständigen Herrn Superintendenten, schriftlich anzuzeigen hat. Den Herren Superintendenten machen wir es zur besonderen Pflicht, darüber zu wachen, daß diese Anordnung Seitens der ihnen unterstellten Geistlichen genau beachtet wird." Wozu die Anzeige so zeitig? Sollte die Mittheilung nicht noch früh genug kommen, wenn der Prediger sich als bereits Vermählter empfehlen kann? Oder beabsichtigt das Konsistorium, eventuell dem Prediger Einsprache gegen die Wahl seiner Braut zu erheben? Traut man denn nicht einmal den mit Billigung des Konsistoriums angestellten Predigern zu, daß sie ihre Lebensgefährtin richtig wählen werden?

—n. **Ferienkolonien.** Die vier großen Landkolonien sind, wie bereits kurz mitgetheilt worden ist, am 6. Juli nach ihren Stationen abgereist und haben dieselben ohne jeden Unfall und in bester Stimmung erreicht. Ueber den Empfang auf den Endstationen der Eisenbahn und den Verlauf des Kolonielebens während der ersten Ferienwoche ist Folgendes zu berichten. Die Mädchenkolonie Kucnik fuhr mit der Eisenbahn bis Gondek und wurde dort auf zwei laubgeschmückten Wagen nach ihrer Station abgeholt. Das Gewicht der Kolonisten wurde noch an demselben Tage festgestellt. Das Thun und Treiben der Kinder ist nach der bisherigen bewährten Tagesordnung geregelt. Wegen des in der zweiten Wochenhälfte eingetretenen regnerischen und kühlen Wetters konnte nur zweimal gebadet werden; Spaziergänge dagegen sind fast täglich unternommen worden. Am Sonntag, 12. Juli, wohnten sämmtliche Kinder dem Gottesdienste in Buin bei. Der Gesundheitszustand während der ersten Woche ließ nichts zu wünschen übrig. Die Verpflegung ist reichlich und gut. — Ueber die Knabenkolonie Schrompe wird gleichfalls Erfreuliches berichtet. Zwar schränkte der Regen den Aufenthalt im Freien zeitweise ein; blickte aber die Sonne durch das dichte Gewölk, so ging es hinaus in Feld und Wald, um die schöne Gegend kennen zu lernen. Am Mittwoch, 8. Juli, wurde ein Ausflug unternommen nach dem 4 Kilometer entfernten Dorfe Naslettel, wo die Kinder in dem dortigen See badeten. Am folgenden Tage begab sich die Kolonie nach Bentschen, um verschiedene kleine Einkäufe zu besorgen. Sämmtliche Kinder sind gesund. Die Verpflegung ist gut. — Die Mädchenkolonie Polnisch-Nettkow wurde auf dem gleichnamigen Bahnhofe von ihrem Wirthe und vielen alten Freunden erwartet. Bei guter Verpflegung befinden sich die Kinder wohl. Ein Mädchen hatte sich den Fuß verstaucht. Obwohl das Uebel nur leichter Art war, wurde doch die Hilfe des Herrn Dr. Reichardt aus Rothenburg in Anspruch genommen, um es möglichst rasch zu beseitigen. Bei einigen Mädchen, welche das Koloniеleben zum ersten Male genießen, stellte sich Heimweh ein, das indeß wohl bald geschwunden sein dürfte. Während der regnerischen, kühlen Tage kam der Kolonie das sehr geräumige Speisezimmer gut zu statten. An einem Vormittage wurde ein größerer Ausflug unternommen. — Die Knabenkolonie Sauermannsmühle fuhr mit der Eisenbahn bis Polnisch-Nettkow und wurde von dort auf zwei Wagen nach ihrer Station abgeholt, wo sie wohl ankam. Das Etablissement Sauermannsmühle liegt prächtig, dicht unter einem Höhenzuge, den Ausläufern des schlesischen Katzengebirges, die sich bis Krossen hinabziehen und mit schönem Laub- und Nadelholz bedeckt sind. Unter den Höhen breitet sich weithin das Oderthal aus, den Strom selbst kann man von den lichten Stellen der Höhen überall sehen. Das Besteigen der zum Theil sehr steilen Gehänge, das Klettern in den schluchtenartigen Vertiefungen macht den Knaben natürlich großes Vergnügen. Größere Ausflüge haben die Gewitter- und Landregen in der zweiten Hälfte der Woche noch verhindert, dennoch sind die Berge und benachbarten Ortschaften nach Möglichkeit besucht worden, wo sich den Kindern viel Anregendes und Belehrendes darbietet. Die Kolonisten haben den Temperaturwechsel im Ganzen gut überstanden, nur bei einzelnen Knaben zeigten sich vorübergehend leichte Unpäßlichkeiten. Die Kinder werden gut verpflegt und zeigen einen sich zusehends steigernden Appetit. Mit dem Betragen ist der Führer zufrieden. Die Schlaf- und Wohnräume sind groß. — So hat denn das Koloniеleben in allen vier Stationen einen recht befriedigenden Anfang genommen. Möge der Fortgang ein gleich erfreulicher und segensreicher sein.

* **Verbandstag kaufmännischer Vereine.** Der vor einem Jahre in Graudenz begründete Norddeutsche Verband Kaufmännischer Vereine wird am 18. und 19. d. M. in Danzig seinen Verbandstag abhalten.

* **Der Verein „Brumme"** feiert am Sonnabend, den 18. d. M. bei Tauber sein Sommerfest mit Konzert, Theater und Tanz.

* **Betriebsmittel der Eisenbahndirektion Breslau.** Ende Mai d. J. waren vorhanden: 252 Personenzug-, 592 Güterzug-, und 277 Tender-Lokomotiven, 1197 Personenwagen, 435 Gepäckwagen, 4835 bedeckte und 19 777 offene Güterwagen. Während des Monats Juni sind zu vorstehendem Bestande hinzugetreten: fünf Personenzug-Lokomotiven, 22 Personenwagen, 145 bedeckte, 156 offene Güterwagen, 45 Cokswagen, 3 Bierwagen, 1 Kesselwagen, 1 Krahnbeiwagen und 1 Arbeitswagen. Während des Monats Juni d. J. gingen durch Ausscheidung vom Bestande ab: zwei Personenwagen, 3 bedeckte Güterwagen, 11 offene Güterwagen, 1 Cokswagen, 2 Arbeitswagen und durch Abgabe 16 Leihwagen (offene Güterwagen).

—b. **Auf der Königstraße** ist vor dem Grundstück Nr. 8 ein eiserner Gaskandelaber aufgestellt worden.

—b. **Schifffahrt.** Heute Morgen um 6 Uhr traf hier der Dampfer Johann von Stettin mit drei beladenen Kähnen ein und legte am Damm an.

—b. **Aus Wilda.** Gestern Nachmittag hielt Herr Revier-Kommissarius Krusius in Wilda eine Versammlung ab zur Besprechung und Erläuterung der Polizeiverordnung vom 20. Februar 1891 bezüglich der Straßenreinigung. Zu der Versammlung waren ungefähr 30 Eigenthümer erschienen.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original-Berichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

λ **Obornik,** 14. Juli. [Sachsengängerei. Zulassung russischer Arbeiter.] In der Zeit vom 1. April bis Ende Juni cr. sind aus dem Kreise Obornik 266 männliche und 261 weibliche, zusammen 527 Personen nach den westlichen Provinzen auf Sommerarbeit gegangen. Die größte Zahl der Sachsengänger weist auch in diesem Vierteljahre der Distrikt Polajewo auf mit 230 männlichen und 228 weiblichen, zusammen 458 Personen. Im ersten Vierteljahr sind aus dem Distrikt Polajewo bereits 195 männliche und 179 weibliche, zusammen 374 Personen in andere Provinzen auf Sommerarbeit gegangen. Die Gesammtzahl der Sachsengänger in diesem Jahre aus dem Distrikt Polajewo beträgt somit allein 832 Personen. — Aus dem ganzen Kreise sind bis jetzt einschließlich des ersten Vierteljahres 541 männliche und 535 weibliche, zusammen 1076 Personen nach anderen Provinzen auf Arbeit gezogen. Zu diesem durch die Sachsengängerei hervorgerufenen Abgang tritt noch derjenige, welcher durch die starke Auswanderung in unserem Kreise entsteht, hinzu. So sind in diesem Jahre bis jetzt 539 Personen aus dem Kreise ausgewandert. Der gesammte Abgang durch Sachsengängerei und Auswanderung beträgt somit bis jetzt 1625 Personen. Dagegen sind bis jetzt erst 40 männliche und 29 weibliche, überhaupt 69 russische Arbeiter zugezogen. 16 russische Arbeiter, für welche die Genehmigung ebenfalls ertheilt ist, sind bis jetzt noch nicht zugezogen.

ꝉ **Samter,** 15. Juli. [Aus der Haft entlassen. Jahrmarkt. Grober Unfug. Unglücksfall.] Der gestern wegen Verdachts der Brandstiftung in Haft genommene Schmiedemeister, ist bereits wieder auf freien Fuß gesetzt worden. — Der Auftrieb von Vieh auf dem heute hier abgehaltenen Jahrmarkt war in Magerkühen zahlreich, Fettvieh war nicht stark vertreten. Besonders starke Nachfrage war nach guten Milchkühen, deren Besitzer denn auch recht gute Preise für dieselben erzielten. Auch Pferde waren in allen Gattungen viel auf den Markt gebracht; gute Arbeitspferde wurden am meisten begehrt. Der Preis für diese war in Folge dessen auch ziemlich hoch. Auf dem Krammarkt sah es recht leer aus. Erstlich hatten sich wohl wegen der Befürchtung, daß es wie am Tage vorher stark regnen könne, nur wenige auswärtige Krämer eingestellt; dann aber waren, da es so kurze Zeit vor der Ernte ist und unter den Landleuten großer Geldmangel herrscht, nur verhältnißmäßig wenig Käufer zu sehen. — In Orliczko, Kreis Samter, hüteten einige Knaben vor einigen Tagen Kühe auf dem Felde. Dabei kamen sie plötzlich auf den frevelhaften Gedanken, einem Hunde ein brennendes Bund Stroh an den Schwanz zu binden. Kaum hatten sie jedoch ihren Bubenstreich zur Ausführung gebracht, als der bösen That auch schon die

---

Schlangenlist.

Erzählung von F. Arnefeldt.

[14. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Erwin benutzte die Zeit seines Aufenthalts in Berlin, um die Sehenswürdigkeiten in Augenschein zu nehmen und Verbindungen anzuknüpfen, denn er hatte die Absicht, sich zum kommenden Wintersemester an der Universität als Dozent zu habilitiren. Helldorf legte über diese Absicht des Sohnes die aufrichtigste Freude an den Tag, machte Zukunftspläne und begleitete ihn fast auf allen seinen Ausgängen; es schien, als wolle er in diesen wenigen Tagen nachholen, was er Jahre hindurch entbehrt hatte. Nur zu der Reise nach Wiesbaden konnte er sich nicht entschließen, da Melanie mit großer Bestimmtheit verweigert hatte, ihn dorthin zu begleiten.

„Ich kann meiner Frau ja nicht Unrecht geben; es schickt sich nicht recht für sie, der Braut ihres Stiefsohnes anderswo als im eigenen Hause zuerst zu begegnen", sagte er, als darauf die Rede kam; „aber ohne sie kann ich nicht reisen. Sei mir nicht böse, mein Sohn, ich kann mich nicht so lange von meiner Frau trennen; ich hoffe, Du wirst es bald an Dir selbst erfahren, wie einem glücklichen Ehemann ums Herz ist."

Erwin verstand die eigentlichen Beweggründe, welche Melanie leiteten, zwar besser, konnte sie aber auch nur billigen. Sie durfte Gerhard nicht unvorbereitet an der Seite ihres Gatten entgegentreten; nicht noch einmal durfte sie das gefährliche Spiel wagen, das sie mit Erwin gespielt.

Dr. Helldorf entschloß sich, allein nach Wiesbaden zu reisen und, wie es verabredet war, Frau Alton mit ihrer Tochter und Nichte nach Berlin abzuholen; er zweifelte nicht, daß auch Gerhard sich ihnen anschließen werde.

V.

„Endlich, lieber Erwin, ist es mir gelungen, Ihnen die vollsten Beweise für meine Unschuld zu verschaffen," sagte Melanie zwei Tage vor Erwins bevorstehender Abreise nach Wiesbaden, als dieser, von einem Ausgange mit seinem Vater heimkehrend kurz vor dem Mittagessen in den Salon trat, wo man die Ankündigung, daß angerichtet sei, zu erwarten pflegte.

„Wie wäre das möglich?" fragte er erstaunt.

„Das ist mein Geheimniß," versetzte sie mit einem traurigen Lächeln; „o, Erwin, daß es erst dieser Beweise bedarf, warum konnten Sie meinen Worten nicht glauben!"

Er war verlegen; der Vorwurf erschien ihm nicht ganz unbegründet. „Geben Sie, damit ich Ihnen den Verdacht schnell abbitten kann," entgegnete er, die Hand ausstreckend.

„Hier? In dem Augenblicke, wo Ihr Vater zur Thür hereintreten wird?" rief sie, mit allen Zeichen des Erschreckens zurückweichend. „Was denken Sie?"

„So warten wir, bis er sein Mittagschläfchen hält," sagte Erwin mit einem unmuthigen kurzen Lachen.

„Auch das nicht; ich vermag es nicht, so lange ich meinen Gatten in der Nähe weiß; ich habe lange und eingehend mit Ihnen zu reden."

„Sie wissen doch aber recht gut, daß mein Vater nicht allein ausgeht; so lange ich hier bin, ist es wenigstens nicht geschehen."

„Und doch müssen wir ihn dahin bringen! O, Erwin, schauen Sie doch nicht so finster drein!" schmeichelte sie, als sie seine abweisende Miene bemerkte; „helfen Sie mir doch; es steht für mich so viel auf dem Spiel, und Sie sind mir das wirklich schuldig." Die letzten Worte wurden in einem schmollenden Tone gesprochen, während sie doch die Miene der Bittenden beibehielt.

„Was verlangen Sie eigentlich?" fragte er.

„Nichts Großes und nichts Unrechtes; Sie sollen nur Ihrem Vater zureden, heute Abend wieder einmal auf ein paar Stunden in seinen Klub zu gehen.

„Sie müssen selbst einsehen, daß ich das nicht gut zu thun vermag."

Die Zumuthung mißfiel Dr. Helldorf in hohem Grade. Es widerstrebte ihm, mit der Stiefmutter gewissermaßen im Einverständniß gegen seinen Vater zu sein, und dennoch vermochte er es nicht, sie rundweg abschlägig zu bescheiden. Er befand sich genau in derselben peinlichen, unsicheren Lage wie am Tage nach seiner Ankunft. Noch immer erwog er bei sich, ob er seinem Vater die Vergangenheit seiner angebeteten Frau enthüllen solle, oder ob es barmherziger sei, ihn darüber in Unwissenheit zu lassen.

Wäre er bei der Angelegenheit allein in Frage gekommen, so hätte er sich vielleicht für das Letztere entschieden; es handelte sich aber auch um seine Braut und um Gerhard. Konnte er dem Freunde sagen: „Adelheid v. Ferbitz, die ich selbst Dir als die Zerstörerin Deines Eheglückes bezeichnet habe, ist jetzt die Gattin meines Vaters; ich habe ihr verziehen, verzeihe und vergiß auch Du das Geschehene!"?

Durfte er die ahnungslose Mutter und Schwester der

Strafe auf dem Fuße folgte; denn eine von den Kühen, unter welche der Hund gelaufen war, rannte in Schrecken gesetzt auf die Knaben los und brachte einem von ihnen schwere Verletzungen bei. Der Hund selbst kam mit mehreren Brandwunden davon. — Gestern kam ein erwachsener Knabe in Lipnica beim Dreschen der Dreschmaschine mit der Hand so nahe, daß er sich dieselbe recht empfindlich quetschte. Es sind ihm bereits von einem hiesigen Arzte Glieder von zwei Fingern amputirt worden. Herr Amtsrichter Briesneck von hier hat sich, da in dem erwähnten Dorfe in letzterer Zeit derartige Fälle mehrfach vorgekommen sind, dorthin begeben, um zu untersuchen, ob an der Maschine auch die nöthigen Schutzvorrichtungen vorhanden sind.

△ **Schmiegel,** 14. Juli. [Etwas über den Stand der Feldfrüchte im Kreise Schmiegel. Unfall mit tödtlichem Ausgange.] Die „Posener Zeitung“ bringt in ihrer heutigen Morgenausgabe einen Bericht aus Inowrazlaw, der sich recht befriedigt über den Stand der Feldfrüchte in Kujavien ausspricht. Es läßt sich allerdings nicht leugnen, daß die Gegenden mit guten Bodenverhältnissen trotz des kalten und unzuträglichen Frühjahrswetters in Folge der späteren warmen Gewitterregen einen sehr befriedigenden Stand der Halmfrüchte aufzuweisen haben. Ein Blick über die Felder unseres Kreises bestätigt dies vollkommen. Aber dennoch vermögen sich die hiesigen Landwirthe doch nicht zu einer optimistischen Stimmung aufzuschwingen und zwar aus dem einfachen Grunde, weil bezüglich des Regens des Guten längst zu viel geschehen ist. Gerade auf den Feldern, die zu den besten Hoffnungen berechtigten, liegt das Getreide schon lange Zeit darnieder, und da der Regen anhält, vermag es sich nicht mehr aufzurichten und droht also zu verfaulen. Die Kartoffel, soweit sie nicht bald nach dem Pflanzen ausgefault ist, steht auch hier im Kraut sehr gut; doch auch ihr ist die Feuchtigkeit von Schaden. Die Knollenbildung ist erstens eine ganz unzulängliche und dann neigen dieselben sehr zur Fäulniß. Der Zuckerrübe sagt das Wetter auch nicht zu. Die auf recht fettem Boden gepflanzt sind, stehen in reinem Brei und sollte auf diesen Regen andauernde Hitze folgen, so wird dann die Erde umher fest wie Stein, hindert das Wachsthum und erschwert die Bearbeitung. So liegen hier die Verhältnisse. — Wie vorsichtig die Arbeiter beim Setzen von Heu- oder Getreideschober sein müssen, zeigt ein bedauerlicher Unglückfall, der sich vor einigen Tagen in dem nahen Dorfe Kotusch zugetragen hat. Der Schneidermeister und Eigenthümer M. daselbst setzte mit seinen Leuten einen Heuschober, fiel dabei aber so unglücklich in die Heugabel, daß ihm die Zinken tief in den Leib drangen und seinen baldigen Tod verursachten.

△ **Schmiegel,** 14. Juli. [Ueber die Vorarbeiten zur Steuereinschätzung für das Jahr 1891/92.] Die Vorarbeiten zur Voreinschätzung für das kommende Steuerjahr sind für den diesseitigen Kreis bereits aufgenommen worden, denn das Landrathsamt hierselbst veröffentlicht in einem Extrablatt aus dem neuen preußischen Einkommensteuergesetz, welches am 24. Juni d. J. publizirt worden ist, die einschlägigen Paragraphen über die Vorbereitung, die Organe, die Bezirke und das Verfahren der Veranlagung und fügt daran eine Nachweisung über die im Kreise gebildeten Voreinschätzungsbezirke mit der Aufforderung an die Gemeinden und Vorsteher selbständiger Gutsbezirke, ihre Einwände gegen die von der Regierung geprüfte Vereinigung zu Voreinschätzungsbezirken binnen fünf Tagen vorzubringen, widrigenfalls dieselben keine Berücksichtigung finden können. Der ganze Kreis ist in 16 Voreinschätzungskreise getheilt, wovon die Stadt Schmiegel einen selbständigen Bezirk bildet. Die übrigen 15 Einschätzungsbezirke umfassen je 6 bis 10 Ortschaften bezw. Gutsbezirke.

p. **Kolmar i. P.,** 14. Juli. [Durchgegangen. Ueberfallen.] Gutsbesitzer Maneke aus Studsin wollte heute 7 Uhr Abends nach Hause fahren. In der Langgasse, unweit vom Stadtsee, ging sein Gespann jedoch durch, der hintere Theil des Wagens kippte und Herr Maneke wurde auf das Pflaster geschleudert. Der Wagen gerieth bald darauf in eine Vertiefung und blieb stehen, sonst wäre das Gespann unbedingt in den See gegangen. Herr Maneke hat verschiedene Verletzungen an Arm und Beinen davon getragen, die jedoch nicht gefährlich zu sein scheinen, der vordere Theil des Wagens ist zerbrochen. — Herr Landrath v. Schwichow wurde, als er heute von seinem Gute Margoninsdorf nach hier fuhr, dicht vor der Stadt von zwei Strolchen überfallen. Sie erhoben ihre Knüppel gegen das Gefährt, konnten aber nichts thun, da der Wagen schnell vorüber fuhr. Dem Gendarm Hoppe gelang es, die beiden Vagabunden, die Tags zuvor hier gebettelt hatten, haftbar zu machen und ins Gefängniß einzuliefern.

—i. **Gnesen,** 15. Juli. [Ergriffen. Ernannt.] Es ist bereits berichtet, daß ein hiesiger Klempnergeselle beim Gießen von falschen Fünf- und Zehnpfennigstücken überrascht worden ist und sich der Verhaftung durch die Flucht entzogen hat. Derselbe ist nunmehr in Tremessen ergriffen und verhaftet worden. — Der Lehrer und Leiter des hiesigen Gesangvereins, Jacob, ist auf dem Provinzial-Sängerfeste in Meseritz vom Vorstand des Provinzial-Sängerbundes zum Ehrenmitgliede ernannt worden.

⊙ **Gnesen,** 15. Juli. [Zum Sommerfeste der evangelischen Schule.] Die Abhaltung des Schulfestes der hiesigen evangelischen Schule bildet wie im vorigen, so auch in diesem Jahre einen Gegenstand lebhafter und sogar erregter Erörterungen Seitens der Mitglieder der evangelischen Schulgemeinde und auch in der Lokalpresse. Abgesehen davon, daß das alljährliche Schulfest im Schulleben der Kinder wohl das freudigste Ereigniß bildet, dem die Kinderherzen hoffnungsvoll entgegenschlagen und dessen sie noch lange in angenehmer Erinnerung gedenken, bieten die Schulfeste außer der öffentlichen Prüfung die einzige Gelegenheit, wo Schule und Familie, die Lehrer und die Eltern der Kinder miteinander in Berührung und Meinungsaustausch treten können. Ein Aufgeben dieser Schulfeste wäre daher ein großartiger Fehler, zumal für unsere Stadt, wo sich, so lange man zurückdenken kann, diese Schulfeste gerade der evangelischen Schule zu wahren Volksfesten gestalteten. Seit einer langen Reihe von Jahren wurden diese Feste stets im Jelonekwalde abgehalten, der mit seinen mächtigen Eichen, schattigen Gängen, mit seinem wilden Buschwerk und seiner reichen Flora unstreitig den besten Ort zur Abhaltung eines derartigen Festes bietet. Wie mir nun aus Erörterungen in der „Gnesener Zeitung“ vom vorigen Jahre erinnerlich ist, hat es der jetzige Rektor der Schule im Einverständniß mit dem Lehrerkollegium abgelehnt, die Mittel zur Abhaltung dieses Festes, vornehmlich den nicht unbedeutenden Betrag für die Musik, wie es bis dahin geschehen war, durch eine Sammlung freiwilliger Beiträge unter den Schulkindern zu erlangen, weil dies, abgesehen davon, daß die Veranstaltung derartiger Sammlungen von einer Genehmigung der vorgesetzten Behörde abhängig ist, zu Unzuträglichkeiten geführt hat. Schon im vorigen Jahre nahmen daher einige Mitglieder der evangelischen Schulgemeinde die Erledigung des Geldpunktes in die Hand, veranstalteten eine Sammlung und das Schulfest wurde schließlich in Ewerts Etablissement abgehalten. Auch in diesem Jahre wurden die Geldmittel auf gleiche Weise beschafft, der evangelische Schulvorstand hat sogar einen Betrag auch für die Musik bewilligt; Geldmittel sind diesmal daher in überreichem Maße vorhanden, doch ist ein Hinderniß von anderer Seite eingetreten. Der evangelische Schulvorstand hat nämlich gewünscht, daß das Fest an einem Nachmittage stattfinde und der zuständige Kreisschulinspektor hat, wie ich erfahre, seinerseits die Bestimmung hinzugefügt, daß die Kinder an dem Festtage bis 10 Uhr unterrichtet werden sollen. Das Lehrerkollegium hat unter diesen Umständen die Abhaltung des Schulfestes abgelehnt, und jeder unbefangen Urtheilende muß im Hinblick auf das Interesse sowohl der Kinder als auch der Lehrer sagen: mit vollem Recht! Nun wird von vielen Seiten dazu gedrängt, das Fest jetzt in den Ferien abzuhalten, weil dann jeder beliebige Tag zur Verfügung stehe. Dem muß jedoch entgegen gehalten werden, daß die meisten Lehrer und viele Schüler verreist sind und daß das Fest, jetzt in den Ferien veranstaltet, den Charakter eines Schulfestes einbüßen würde. Hierzu tritt noch eine Meinungsverschiedenheit hinsichtlich des Ortes, wo das Fest abgehalten werden soll, ob bei Ewert oder im Jelonekwalde, und da wollen sich leider Rücksichten der Konkurrenz und selbst der Nationalität geltend machen. Wir meinen, die Schule ist hierfür doch der ungeeignetste Boden und die ganze Sache würde einfach ein für alle Mal erledigt, wenn die königliche Regierung die Bestimmung träfe, daß auch hier, wie sonst aller Orten, zur Abhaltung des Schulfestes ein voller Tag freigegeben und die Bestimmungen über Ort, Zeit und Form des Festes einzig dem Leiter der Schule überlassen würden, der nach Besprechung mit den Lehrern und schließlich auch den Kindern wohl die passendsten Anordnungen treffen wird.

♣ **Schneidemühl,** 15. Juli. [Gewitterschaden. Erdarbeiten. Diebstähle. Versetzung. Russische Auswanderer. Bürgerliste. Racheakt. Aberglaube.] Durch den gestrigen starken Gewitterregen sind viele Wege stellenweise derartig von Sandmassen bedeckt worden, daß dieselben nicht passirbar waren. Die Schäden sind jedoch jetzt wieder beseitigt. Bei dem Gute Plöttke fuhr ein Blitzstrahl in eine Eiche und tödtete zwei in der Nähe befindliche Schafe. Der Schafhirte wurde betäubt zu Boden gestreckt, doch erholte er sich nach einiger Zeit wieder. — Das Terrain des hiesigen Güterbahnhofes wird zur Anlegung von noch weiteren Geleisen bedeutend erweitert. Die Erdschüttungen hierzu sollen so gefördert werden, daß mit dem Legen der Geleise mit Beginn des nächsten Monats vorgegangen werden kann. Alsdann wird auch mit dem Planiren des Terrains zur Werkstatt begonnen werden. — Einem hiesigen Taubenbesitzer sind in der gestrigen Nacht mittelst Einbruchs mehrere werthvolle Tauben gestohlen worden. Der Dieb ist jedoch noch nicht ermittelt worden. — Dem Schuhmachermeister Wollherr hierselbst wurden gestern Nachmittag aus einer Kommode zwei Zwanzigmarkstücke gestohlen, doch ist auch in diesem Falle der Dieb noch unentdeckt geblieben. — Regierungsrath Lottner hierselbst ist zum 1. k. Mts. an die Eisenbahndirektion in Köln versetzt worden. An seine Stelle tritt Gerichtsassessor Holtzbrecher aus Berlin. Durch das Scheiden des Herrn Lottner verliert der hiesige Kriegerverein seinen Vorsitzenden und die ihm unterstellten Beamten einen wohlwollenden Vorgesetzten. — Die hier durchkommenden russischen Auswanderer sind häufig so dürftig gekleidet, daß das hiesige Unterstützungskomite auch für Kleidung sorgen muß. Die Ausgaben für Speise und Kleidung sind nicht gering, doch konnten die Kosten bis jetzt noch immer durch die am hiesigen Orte gesammelten Liebesgaben gedeckt werden. — Die Liste der stimmfähigen Bürger unserer Stadt liegt von heute ab bis zum 30. d. M. im Rathhause öffentlich aus. Da im November d. J. wiederum Ergänzungswahlen zur Stadtverordnetenversammlung stattfinden, so dürfte den stimmberechtigten Bürgern die Einsicht in die Liste von besonderem Werthe sein. — Vorige Woche wurden zwei Diebe, welche einem bei Krummfließ belegenen Gehöfte des Nachts einen Besuch abstatteten, durch einen Knecht der Herrschaft vertrieben. Als nun am Tage darauf derselbe Knecht nach dem Dorfe gehen wollte, wurde er von den Dieben überfallen, gebunden und in ein Kornfeld getragen, wo er bis zum dritten Tage hilflos liegen blieb. Man hatte vergeblich nach ihm aufs Eifrigste gesucht und schon befürchtet, daß er ermordet worden sei, bis die beiden Verbrecher ihn von seinen Fesseln selber befreiten und er so wieder sein Gehöft aufsuchen konnte. Leider hat der Mißhandelte die beiden Unmenschen nicht erkannt. — In letzter Zeit hat hier wieder eine sogenannte „kluge Frau“ ihr Wesen getrieben. Zu verwundern ist nur, daß es immer noch Personen giebt, welche den lächerlichen Vorspiegelungen solch „kluger Frauen“ Glauben schenken. Ihre Einnahme für verabreichte Salben, aus Pflanzen von Friedhöfen bereitet, soll nicht unbeträchtlich gewesen sein. Die Frau ist aus Wissek und sieht ihrer Bestrafung wegen Kurpfuscherei entgegen. — Am 21. d. Mts. findet zu Bromberg die 100jährige Jubiläumsfeier der dortigen Fleischerinnungslade und die Einweihung der neuen Fahne statt. Die hiesige Fleischerinnung entsendet eine Deputation und wird der Bromberger Innung zur Nagelung der neuen Fahne einen vergoldeten Nagel spenden.

---

* **Danzig,** 15. Juli. [Vom Geschwader.] Die „Danziger Zeitung“ berichtet: Der Aviso „Grille“, welcher gestern Abend mit dem kommandirenden Admiral Freiherrn v. d. Goltz das Geschwader verlassen hat, ist zunächst auf zwei Tage nach Swinemünde gegangen, wo die Schulschiffe „Luise“ und „Musquito“ inspizirt werden sollen. Von dort geht die „Grille“ am 17. nach Warnemünde und dann am 18. Juli nach Kiel. — Das Panzergeschwader hat gestern das größere Manöver vor dem kommandirenden Admiral beendigt und wird in den nächsten Tagen wahrscheinlich wieder nur Einzelübungen machen. — Die Torpedoboots-Flottille ist vorgestern Nachmittag in Memel eingetroffen. Aviso „Blitz“ ging dort auf dem Haff vor Anker. Die Flottille, die während der Fahrt manövrirt hat, sollte noch gestern Abends 8 Uhr wieder in See gehen, um nach Pillau zu dampfen, und wird heute Abend wieder in Neufahrwasser eintreffen.

* **Landsberg O.-S.,** 16. Juli. [Die russische Grenzbehörde] in Praska läßt jetzt keinen Preußen unter 21 Jahren über die Grenze, um Lebensmittel zu holen.

* **Breslau,** 16. Juli. [Unwetter.] Aus mehreren Gegenden der Provinz werden starke Unwetter und Wolkenbrüche gemeldet. So hat ein solches in Rothenburg und Plothow bei Grünberg großen Schaden angerichtet. Gefährdet war die Brunzelsche Mühle in Rothenburg und die Arnoldsche Mühle bei Rothenburg. Der Verlust an Mehl ist bedeutend. — Weiter ist in Sagan in Folge eines Wolkenbruchs der Bahndamm zwischen Sagan und Wellersdorf der Linie Gassen-Arnsdorf auf 600 Meter unterspült und der Verkehr vollständig unterbrochen. Die Züge von hier gehen über Sorau. — In Folge von Wolkenbrüchen im Riesengebirge ist endlich im Quellengebiet des Queis, des Bober und des Zacken Hochwasser eingetreten. Die Umgegend von Warmbrunn und Lauban ist besonders heimgesucht.

* **Schlingelbaude,** 13. Juli. [Schneelawine.] Vorigen Sonnabend Vormittag in der zehnten Stunde hörten die Bewohner der Schlingelbaude ein donnerähnliches Getöse am Rande des großen Teiches. Anfänglich konnte man sich die Ursache nicht erklären, bemerkte aber bald, daß eine Schneelawine, welche sich am oberen Teichrande gelöst, unter Mitnahme großer Steine und Felsmassen das Gedonner verursachte. In den Schluchten des Kammes lagern noch ganz bedeutende Schneemassen und verleihen dem Riesengebirge einen vollständig alpinen Charakter. Schneelawinen in Mitte Juli und von dieser Stärke dürften doch wohl nur wenige Gebirge aufzuweisen haben und dürfte in dieser Beziehung das Riesengebirge wohl außer Oberbayern als die Krone der deutschen Berge zu bezeichnen sein.

* **Carolath,** 15. Juli. [Schlittenfahrt.] Man schreibt der „N. N. Z.“: „Es ist alles schon dagewesen“, sagt Ben Akiban, aber daß man Mitte Juli in der hiesigen Oderniederung die Gelegenheit findet, einer Schlittenfahrt zuzusehen, dürfte wohl noch nicht vorgekommen sein. In Folge des täglichen Regenwetters ist der Boden auf der sogenannten „Breiten Wiese“ in dem Maße durchweicht, daß es nicht möglich ist, durch Wagen das dort gehauene Gras fortzuschaffen, da dieselben mit den Rädern so versinken, daß sie nicht fortzubewegen sind. Um das Gras vor dem völligen Verderben zu bewahren, wird dasselbe auf Schlitten geladen und nach dem alten Schönaichdamm gefahren, von wo es durch Wagen nach höher gelegenen Stellen transportirt wird.

* **Hirschberg,** 16. Juli. [Der Besuch des Riesengebirges] in diesem Sommer ist bisher im allgemeinen gegen andere Jahre bedeutend zurückgeblieben. Einzelne Ortschaften, die sonst von Sommergästen stark besucht waren, haben jetzt nur geringen Zuspruch. Einer bevorzugten Frequenz scheinen sich besonders Schreiberhau und die Baberhäuser zu erfreuen, während beispielsweise in Giersdorf und Hain, welche Orte zusammen im vorigen Sommer über 1000 Sommergäste aufzuweisen hatten, gegenwärtig erst wenig über 300 derselben wohnen. Auch der Touristenverkehr ist sehr gering. Den Grund der bedauerlichen Thatsache bildet das schlechte Wetter. Seit Beginn der Schul-

---

Verstorbenen mit dieser Frau in Berührung bringen? Durfte er seine Braut der beinahe unvermeidlichen Gefahr aussetzen, daß sie in nähere Verbindung mit der Stiefmutter kam?

Es gab vielleicht den Ausweg, daß er unter einem Vorwande Deutschland wieder verließ, Ludovika mit sich nahm und ein Zusammentreffen zwischen Gerhard und Melanie verhinderte. Wie sollte er aber seinem Vater die Zertrümmerung all seiner Zukunftsträume erklären? Nur auf die Gefahr hin, sich wieder vollständig mit ihm zu überwerfen, den Bruch auf Lebenszeit zu vollziehen, konnte das geschehen. War Adelheid v. Ferbitz dieses Opfers werth?

Erwin Helldorf würde es gebracht haben, still und schweigend, wäre er überzeugt gewesen, das Glück seines Vaters damit zu erkaufen. War das aber an der Seite dieser Frau wirklich auf die Dauer gesichert? Durfte er ihn wirklich ihr ungewarnt überlassen und, unbekümmert um sein Schicksal, von dannen ziehen?

Diese Erwägungen hatten Helldorf nun schon länger als eine Woche gequält, ohne daß er zu einem Entschlusse zu kommen vermocht. Jetzt sah er endlich einen Ausweg. War Adelheid im Stande, sich von dem Schwersten zu reinigen, was er ihr zur Last gelegt, so konnte ihr das Andere vergeben werden. Er sah zwar nicht recht die Möglichkeit, wie ihr das gelingen sollte, indeß, man hofft ja so gern, was man wünscht.

„Ich werde thun, was Sie wünschen,“ sagte er nach einigem Nachsinnen.

Ihr Gesicht leuchtete auf; es lag etwas wie Triumph in dem Lächeln ihrer grauen Augen und in der Art und Weise, wie sie den Mund halb öffnete, so daß die weißen, spitzen Zähne sichtbar wurden.

„Ich danke Ihnen,“ flüsterte sie; „sobald Ihr Vater heute Abend ausgegangen ist, erwarte ich Sie in meinem Boudoir; Sie sollen sehen, nach diesem Zusammensein wird unser Verhältniß sich ganz anders gestalten; Sie sollen mich ganz kennen lernen.“

Sie lehnte bei den letzten Worten ihren Kopf an seine Schulter, umklammerte seinen Arm mit beiden Händen und schien in ihrer Versunkenheit die sich nähernden Schritte im anstoßenden Zimmer ganz zu überhören. Als Erwin sich losmachte und gleichzeitig sein Vater auf der Schwelle erschien, gab sie den Stiefsohn nicht nur frei, sondern stieß ihn auch in ihrer Bestürzung von sich und sah ihn mit einem so finsteren, drohenden Blicke an, als habe er ihr ein schweres Leid zugefügt. Wie ein Blitz ging aber auch das vorüber, im nächsten Augenblick schon hatte sie sich an den Arm ihres erstaunt von einem zum andern blickenden Gatten gehängt und sagte, während sie mit ihm ins Speisezimmer ging, mit schalkhaftem Lächeln: „Ich habe Erwin soeben ein wenig ins Gebet genommen, er sollte mir doch einmal beichten, wo Ihr wieder den ganzen Vormittag zugebracht habt.“

„Im ethnographischen Museum, hat er Dir das nicht gesagt?“ erwiderte Helldorf, sich an dem wie immer aufs sorgfältigste gedeckten und mit Blumenschmuck versehenen Tisch niederlassend, mit einem Seufzer, der verrieth, daß ihm die Besichtigung der Sehenswürdigkeiten etwas hart angekommen sein müsse.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Als Reiselektüre kommt zu rechter Zeit die zweite Auflage der novellistischen Sittenbilder „Aus drei Ländern“ von Olga Wohlbrück. Wenn unsere Naturalisten heute verlangen, daß man nur das wirklich Geschaute und Erlebte darstellen soll — wie hätte die blutjunge Frau das, was sie uns da aus so vielen Ländern, in so vielerlei Gesellschaftsschichten schildert, alles selbst und so genau beobachten können? In diesen Novellen ist nichts von den üblichen weiblichen Schriftstellerschwächen zu finden, sie sind mit einer staunenswerthen Sicherheit geschrieben und verrathen dabei eine außerordentlich scharfe Beobachtungsgabe mit Ohr, Auge und mit dem Herzen. Tragische Verhältnisse aus dem Eheleben zu schildern, versteht Olga Wohlbrück meisterhaft. Eine wahre Perle in dieser Hinsicht ist die Novelle: „Vergieb uns unsere Schuld.“ Und so erklärt sich der rasche Erfolg der Novellen sehr wohl.

* Friedrich Gerstäckers Ausgewählte Werke, neu durchgesehen und herausgegeben von Dietrich Theden, sind bis zu den Bänden VII. und VIII. der zweiten Serie vorgeschritten. (Jena, Verlag von Hermann Costenoble). Der siebente Band enthält die gesammelten Erzählungen unter den Titeln „Aus zwei Welttheilen“ und „Aus Süd- und Nordamerika“, Band acht den ungewöhnlich fesselnden Roman „Der Kunstreiter“ und die unvergleichliche Jagdschilderung „Eine Gemsjagd in Tyrol“, dieses Kabinetsstück für alle Jagdkenner und -Liebhaber. Das auf 24 Bände berechnete Unternehmen ist also bis jetzt auf 20 gediehen, und unter allen Bänden wohl nicht ein einziger, der nicht geeignet wäre, dem beliebten alten Erzähler neue Freunde zu den alten zu gewinnen. Die Bearbeitung durch den Herausgeber ist eine überaus sorgsame, und der Verleger hat in Druck und Papier wie in der ganzen Ausstattung geradezu Mustergültiges geleistet, so daß man den Preis von 2,75 Mark für den starken, in siebenfarbige, solide Decke gebundenen Band einen eminent billigen nennen muß.

ferien ist noch kein sicherer und durchweg freundlicher Tag dagewesen. Wenn auch einzelne Stunden oder halbe Tage lang der Himmel heiter ist, so ist doch die immer wieder daraus geschöpfte Hoffnung auf eine anhaltend günstigere Gestaltung des Wetters bisher stets trügerisch gewesen. Heute wird das Hirschberger Thal wieder von starkem Sturm und von Regengüssen beherrscht, sodaß ein Steigen der Gebirgsflüsse zu befürchten ist. Auf der Koppe wurde dieser Tage eine Temperatur von nur 3,4 Grad C. gemessen.

* **Glatz,** 10. Juli. [Fahrlässige Körperverletzung durch Hypnotisiren.] Wegen fahrlässiger Körperverletzung war heut der 32 Jahre alte Chemiker Benno Sandmann aus der Zuckerfabrik in Münsterberg angeklagt, der bereits durch schöffengerichtliches Erkenntniß zu Münsterberg vom 21. Mai d. J. zu 450 M. Geldbuße event. 30 Tage Gefängniß verurtheilt worden ist, wogegen die Berufung eingelegt wurde. Nach dem Ergebniß der Beweisaufnahme machte S., wie die „N. Geb.-Ztg." berichtet, am 30. November v. J. an der 20 Jahre alten unverehelichten, in der Fabrik beschäftigten Arbeiterin Ernestine Wunsch den Versuch, dieselbe zu hypnotisiren, welcher auch gelang. In den nächsten fünf Tagen, an manchem Tage sogar vier mal, wurde die Hypnotisirung wiederholt, bis die W. krank wurde und schließlich in Tobsucht verfiel, in welchem Zustande sie sich das Fleisch von den Fingern riß, so daß diese jetzt verkrüppelt sind. Nach dem Gutachten des Medizinal-Kollegiums in Breslau war die Krankheit der W. unzweifelhaft durch die hochgradige Nervenerregung herbeigeführt worden, und der Gerichtshof ist auch heute der Ansicht, daß der Angeklagte, wobei vorzüglich der hohe Bildungsgrad desselben in Rücksicht zu ziehen ist, durch das häufige und in so kurzen Zwischenräumen vorgenommene Hypnotisiren unzweifelhaft fahrlässig gehandelt hat. Da auch die vom ersten Richter festgesetzte Strafe als richtig bemessen erschien, wurde das erste Urtheil unter Verwerfung der Berufung bestätigt.

* **Ratibor,** 16. Juli. [Verheerungen durch die „Nonne" in Oberschlesien.] Die Nonne hat sich in den herzoglich Ratiborer, fürstlich Slawentzitzer und Dziergowitzer Forsten in solcher Menge eingefunden, daß eine Vertilgung unmöglich ist. Viele Tausend Hektar Kieferwaldungen sind in kurzer Zeit kahl gefressen worden, und es macht einen eigenthümlichen Eindruck, die Waldbäume ihres grünen Nadelschmuckes beraubt zu sehen. Das Forstrevier Barach in den herzoglich Raudener Forsten, die Forstreviere Ehrenfried und Birawa in den fürstlich Slawentzitzer Forsten und das Frhr. v. Reibnitzsche Revier Dziergowitz haben bis jetzt am meisten gelitten. Der Birawkafluß scheint die Grenze zu bilden; der Raupenfraß ist südlich desselben. Gegenwärtig verpuppen sich diese Raupen.

* **Kattowitz,** 14. Juli. [Eine brave That.] Am Sonntag Nachmittag spielten auf dem Holzplatze an der Teichstraße mehrere Kinder in der Nähe einer mit Wasser gefüllten Lehmgrube. Dabei fiel das 4jährige Kind des städtischen Vollziehungsbeamten Gaidzik in das Wasser und seine Spielgenossen ergriffen vor Schreck die Flucht. Beobachtet hatte diesen Vorgang der bei dem Schneidermeister Dehn beschäftigte Schneidergeselle Danielzyk. Da er durch die Fenster, welche mit eisernen Gittern versehen sind, nicht zu dem Lehmtümpel gelangen konnte, lief er auf das Dach des Gebäudes und wagte hier von einer Höhe von 5 Metern den Sprung in das Wasser; als er das Kind erfaßt hatte, war er, da er sich durch den Sprung wahrscheinlich innere Verletzungen zugezogen hatte, vor Schmerz nicht mehr im Stande, das Kind und sich selbst über Wasser zu erhalten, noch viel weniger war es ihm möglich, den Tümpel zu verlassen, und er wäre unfehlbar ebenfalls darin umgekommen, wenn nicht der jüngere Sohn des Schneidermeisters Dehn, die Gefahr erkennend, ebenfalls den gefährlichen Sprung gewagt und dem Gesellen das Kind abgenommen hätte. Die beiden wackeren Retter konnten, wie sie angeben, nur den Weg über das Dach zur Unglücksstelle wählen, weil auf dem Wege über die Straße und den den Holzplatz umgebenden Zaun zu viel Zeit zur Rettung verloren gegangen wäre.

Handel und Verkehr.

** **Auswärtige Konkurse.** Wilhelm Uhlemann zu Waldheim. — K. B. Weiner ebenda. — Fabrikbesitzer August Heise zu Stärsbeck. — Kaufmann E. Moderack in Thorn. — Firma Marcus Juhl (Theodor Zillen Nachf.) zu Schleswig. — Fabrikant F. L. Lorens zu Johanngeorgenstadt. — Lederhändler Aug. Schulze zu Kalau. — Kaufmann Paul Schimke zu Preiskretscham. — Buchhändler Jul. Bähne zu Neuenahr. — Firma J. Harder zu Altona. — Maurermeister Emil Buckelberg zu Brandenburg a. H. — Firma Heinr. Oswald Dittmann zu Breslau. — Oekonom C. A. Palisch zu Wachwitz. — Firma Carl Zeuß Nachf. zu Gotha. Firma Franz Vorkeller Nachf. zu Hamburg.

** **Fortschritte der Lebensversicherung in Deutschland.** In der nächsten Zeit wird in den Hildebrand-Conradschen „Jahrbüchern für National-Oekonomie und Statistik" wieder die bekannte statistische Abhandlung über „Zustand und Fortschritte der deutschen Lebensversicherungs-Anstalten", und zwar für das Jahr 1890, zur Veröffentlichung gelangen. Einige hauptsächliche Ergebnisse dieser Untersuchung, welche sich auf die eigenen Geschäftsberichte von 35 Lebensversicherungs-Anstalten gründet, dürften allgemeinstes Interesse für sich in Anspruch nehmen. Der Bestand der 35 Anstalten an Kapitalversicherungen auf den Todesfall hat sich im abgelaufenen Jahre um 33 639 Personen mit 187 470 565 M. Versicherungs-Summe vermehrt. Es ist dies der reine Zuwachs, welchen die sämmtlichen Anstalten nach Abzug des im Laufe des Jahres durch Sterbefälle, Zahlbarwerden bei Lebzeiten und Aufgabe der Versicherung entstandenen Abgangs erzielt haben. Der Brutto-Zugang betrug 70 847 Personen mit 324 668 684 M. Versicherungs-Summe. Von letzterer Summe kommen auf die Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha 34 404 200 M., auf die „Germania" in Stettin 33 001 125 M., auf die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig 27 272 100 M., auf die „Victoria" in Berlin 25 090 067 M., auf die Allgemeine Versorgungs-Anstalt zu Karlsruhe 23 701 400 Mark und auf die Lebensversicherungs- und Ersparnißbank in Stuttgart 23 449 120 M. Die genannten sechs Anstalten allein haben also zusammen 166 918 012 M. oder 51,4 Prozent des Gesammtzugangs aller 35 Anstalten erzielt. Der Versicherungsbestand belief sich am Schlusse des Jahres auf 880 252 Personen mit 3 662 641 467 M. Wie in Bezug auf den neuen Zugang, so behauptet die Lebensversicherungsbank für Deutschland zu Gotha auch in Bezug auf die Höhe des Gesammtversicherungsbestandes mit 585 697 900 M. die erste Stelle. Ihr zunächst folgen die „Germania" mit 374 827 622 M., die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig mit 314 832 750 M., die Stuttgarter Lebensversicherungs- und Ersparnißbank mit 314 156 039 M. und die Allgemeine Versorgungsanstalt zu Karlsruhe mit 257 601 853 M. An Versicherungs-Summen für gestorbene Versicherte sind im vorigen Jahre insgesammt 51 916 965 M. zur Auszahlung gelangt. In dieser bedeutenden Ziffer liegt wohl das stärkste Zeugniß für die segensreiche Bedeutung der Lebensversicherung.

Marktberichte.

Breslau, 16. Juli. 9½ Uhr Vorm. [Privat-Bericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war schwach, die Stimmung im Allgemeinen ruhig.

Weizen ohne Umsatz, per 100 Kilo weißer 22,70—23,70—25,10 Mk., gelber 22,60—23,60—25,00 Mark. — **Roggen** geschäftslos, bezahlt wurde per 100 Kilo netto 19,80—20,80—21,80 M. — **Gerste** ruhig, per 100 Kilogramm gelbe 14,50—15,50—16,50 M., weiße 16,50—17,00 Mark. — **Hafer** unverändert, per 100 Kilogramm 16,40—16,70—17,20 Mark, feinster über Notiz bezahlt. — **Mais** schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm 14,50 bis 15,00 bis 15,50 Mark. — **Erbsen** geschäftslos, per 100 Kilogramm 15,00 bis 16,00 bis 17,00 Mark, **Viktoria-** 17,00 bis 18,00—19,00 Mark — **Bohnen** ohne Frage, per 100 Kilogramm 18,00 bis 19,00 bis 20,00 Mark. — **Lupinen** ruhig, per 100 Kilogramm gelbe 8,00 bis 8,80—9,20 Mark, blaue 7,40— 8,40 bis 9,00 Mark. — **Wicken** unverändert, per 100 Kilogramm 11,50 bis 12,50—13,50 Mark. — **Oelsaaten** ohne Umsatz. — **Schlaglein** nur feine Qualitäten leicht verkäuflich. — **Schlagleinsaat** per 100 Kilogramm 20,00 bis 22,00 bis 25,00 Mark. — **Hanfsamen** geschäftslos, per 100 Kilogramm 21,00—22,00—24,00 Mark. **Leindotter** per 100 Kilogr. —,— bis —,— bis —,— M. — **Rapskuchen** unverändert, per 100 Kilogr. schlesische 13,25—13,50 M., fremde 12,75—13 M. Sept.-Okt. 13,25—13,50. — **Leinkuchen** ruhig, per 100 Kilogramm schlesische 16,50 bis 17,00 M., fremde 15,00—16,00 Mark. — **Palmkernkuchen** gute Kauflust, per 100 Kilo 10,75—12 M., per September-Oktober 12,50 M. — **Kleesaamen** ohne Umsatz. — **Mehl** in ruhiger Haltung, per 100 Kilo inklusive Sack Brutto Weizenmehl 00 34,00—34,50—34,75 Mk. — Roggen-Hausbacken 32,75—33,25 Mark. Roggen-Futtermehl per 100 Kilogramm 12,20—12,60 M., Weizenkleie per 100 Kilogramm 10 30—10,70 Mark. **Speisekartoffeln** 3,50—4,00 Mark.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 16 Juli. **Schluß-Course.**

		16. Juli		Not. v. 15	
Weizen pr.	Juli	231	50	232	—
do.	Septbr.-Oktbr.	205	50	207	—
Roggen pr.	Juli	210	50	210	25
do.	Septbr.-Oktbr.	195	50	196	—
Spiritus	(Nach amtlichen Notirungen.)			Not. v. 15	
do. 70er	loko	47	40	47	30
do. 70er	Juli-August	46	40	46	20
do. 70er	August-Septbr.	46	60	46	40
do. 70er	Septbr.-Oktbr.	43	90	43	50
do. 70er	Oktbr.-Novbr.	42	20	42	—
do. 70er	Nov.-Dez.	41	20	41	10

			Not. v. 15.					Not. v. 15	
Konsolidirte 4% Anl.	105	90	105	90	Poln. 5% Pfandbr.	70	75	70	75
„ 3½ „	98	90	98	90	Poln. Liquid.-Pfdbr	68	10	67	75
Pos. 4% Pfandbrf.	101	80	101	90	Ungar. 4% Goldrente	91	40	91	40
Pos. 3½% Pfandbr.	96	10	96	10	Ungar. 5% Papierr.	88	40	88	50
Pos. Rentenbriefe	101	90	101	80	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	160	25	160	50
Posen. Prov. Oblig.	—	—	—	—	Oest. fr. Staatsb.	124	25	124	75
Oestr. Banknoten	173	30	173	65	Lombarden	45	—	45	40
Oestr. Silberrente	80	30	80	50	Neue Reichsanleihe	84	80	84	90
Russ. Banknoten	222	90	224	70	**Fondsstimmung**				
Russ 4½% BdkrPfdbr	100	—	100	—	ruhig				

Ostpr. Südb. E. S. A	81	40	82	50	Gelsenkirch. Kohlen	155	25	155	25
Mainz Ludwighf dto	114	10	114	—	Ultimo:				
Marienb. Mlaw dto	63	25	62	75	Dux-Bodenb. Eisb A	237	75	238	—
Italienische Rente	91	50	91	90	Elbethalbahn „ „	91	50	91	50
Russ 4% kons Anl 1880	97	90	—	—	Galizier „ „	91	80	91	90
dto. zw. Orient. Anl.	71	60	71	40	Schweizer Ctr. „ „	156	25	157	40
Rum. 4% Anl.	85	75	85	80	Berl. Handelsgesell.	135	25	135	50
Türk. 1% kons. Anl.	18	50	18	40	Deutsche B. Akt.	151	—	151	—
Pos. Spritfabr. B. A	—	—	—	—	Diskont. Kommand.	176	25	176	25
Gruson Werke	155	50	155	—	Königs- u. Laurah.	116	40	115	75
Schwarzkopf	251	—	252	—	Bochumer Gußstahl	109	40	108	90
Dortm. St. Pr. L. A.	64	50	64	25	Flöther Maschinen	—	—	—	—
Inowrzl. Steinsalz	33	25	32	—	Russ. B. f. ausw H.	—	—	—	—

Nachbörse: Staatsbahn 124 25, Kredit 160 25, Diskonto-Kommandit 176 —.

Vermischtes.

† **Daß die Anklage gegen den Geheimen Hofrath Manché** eingeleitet ist, wird aus sicherer Quelle bestätigt. Es hat sich herausgestellt, daß er die Summe von 10 000 Mark, die er von Herrn Thomas, Inhaber der Firma Thomas und Keyling (Eisengießerei), erhalten hatte, nicht für wohlthätige Zwecke verwandt hat. Thomas hatte ihn, als er dieselbe zahlte, um Beschaffung eines bestimmten Hofprädikats ersucht. Der Rektor Ahlwardt hatte in seinem Buche „Der Verzweiflungskampf der Arier ꝛc." diesen Handel zur Sprache gebracht. Bei der verantwortlichen Vernehmung Manchés stellte sich zunächst heraus, daß Manché schon seit Jahren bei allerlei Schiebungen die Hände im Spiel gehabt. Manché bestritt ganz entschieden, jene 10 000 M. für sich behalten zu haben und erklärte vielmehr, dieselben per Post ihrer Bestimmung gemäß an die Gräfin Hacke, Palastdame der Kaiserin Augusta, abgeschickt zu haben, welche damit Arme und Bedürftige unterstützt habe. Die genannte Dame gab jedoch bei ihrer Vernehmung die Erklärung ab, daß sie davon nichts wisse, von Herrn Manché Summen zu wohlthätigen Zwecken erhalten zu haben. Ueber diesen Widerspruch vom inquirirenden Richter zur Rede gestellt, behauptete Manché nunmehr, er habe sich bei jener Angabe geirrt, entsinne sich aber jetzt bestimmt, die 10 000 Mark dem verstorbenen Polizei-Hauptmann Greif übergeben zu haben. Natürlich stießen diese Ausflüchte auf begründete Zweifel, trotzdem der Angeschuldigte behauptete, Geheimer Rath Dr. Lucanus habe ebenfalls von diesem Depot Kenntniß gehabt. Da die Ermittelungen aber auch hier negative Resultate ergaben und da Ahlwardt inzwischen sogar die Weinhändler namhaft gemacht, welche mehrfach Herrn Manché 700 Flaschen Sekt à 7,50 M. im Auftrage von allerlei Petenten (um Begnadigungen u. s. w.) geschickt haben, so konnte die Anklagebehörde nicht umhin, die Anklage zu erheben. Durch den Prozeß Manché wird die Skandalchronik wieder um ein recht pikantes Blatt bereichert werden. Im Ganzen wird Manché in 39 Fällen des Handels mit Prädikaten, Begnadigungen u. s. w. bezichtigt. Viele Kommerzienräthe verdanken ihm den Titel. Manché ist seit Februar d. J. aus dem Geheimen Zivilkabinet ohne Pension entlassen.

† **Dr. v. Kalckstein,** dessen Verschwinden vielfach erörtert wurde, soll einer Berliner Lokalkorrespondenz zufolge vor wenigen Tagen dort von Bekannten in ziemlich herabgekommenem Zustande gesehen worden sein. Es erscheint nicht unmöglich, daß der Verschwundene im Wahnsinn die Rückreise angetreten hat und in Berlin planlos umherirrt. Inwieweit sich die Wahrnehmung der Betreffenden bestätigt, dürften die von der benachrichtigten Polizei einzuleitenden Recherchen bald ergeben.

† **Ueber den Brand des Eisenbahn-Postwagens,** welcher sich, wie bereits mitgetheilt, zwischen den Stationen Aarburg und Rothrist der Linie Zürich-Genf ereignete, wird noch gemeldet, daß der verbrannte Postwagen für etwa 10 000 Franks deklarirte Werthsendungen enthielt. Die Postladung, bestehend aus Sendungen von der Ostschweiz und weiterher nach Bern, Lausanne, Wallis, Genf ꝛc. ist vollständig vernichtet. Zwischen den verkohlten Trümmern des Wagens fand man viele fast gänzlich bezw. nur theilweise verbrannte Banknoten, erhaltenes Gold- und Silbergeld und schon geschmolzenes Edelmetall. Der Hauptpostwagen stand übrigens in Gefahr, gleichfalls von den Flammen ergriffen zu werden. Der Mangel von Nothsignalen im Wagen selbst, wie sie unter andern auf den deutschen Eisenbahnen üblich sind, hat sich bei dem Unglücksfalle begreiflicher Weise recht fühlbar gemacht. Obgleich der Postkondukteur bei seinem ersten Verhör aussagte, daß der Brand durch ein von ihm achtlos weggeworfenes glimmendes Zündholz entstanden sei, erscheint die Ursache des Brandes doch noch nicht genügend aufgeklärt, zumal von anderer Seite jener Aussage widersprechende Angaben gemacht wurden. Die amtliche Untersuchung, welche sofort eingeleitet wurde, dürfte bald Licht in die Angelegenheit bringen. Selbstverständlich ist man in der Schweiz von diesem erneuten Unfalle höchst peinlich berührt.

† **Eisenbahnunglücksstatistik.** Nach der im Reichs-Eisenbahnamt aufgestellten Nachweisung der auf deutschen Eisenbahnen — ausschließlich Bayern — im Monat Mai d. J. beim Eisenbahnbetriebe (mit Ausschluß der Werkstätten) vorgekommenen Unfälle waren im Ganzen zu verzeichnen: 11 Entgleisungen und 3 Zusammenstöße auf freier Bahn, 11 Entgleisungen und 4 Zusammenstöße in Stationen und 178 sonstige Unfälle (Ueberfahren von Fuhrwerken, Feuer im Zuge, Kesselexplosionen und andere Ereignisse beim Eisenbahnbetriebe, sofern bei letzteren Personen getödtet oder verletzt worden sind). Bei diesen Unfällen sind im Ganzen, und zwar größtentheils durch eigenes Verschulden, 213 Personen verunglückt, sowie 48 Eisenbahnfahrzeuge erheblich und 57 unerheblich beschädigt. Von den beförderten Reisenden wurden 2 getödtet und 21 verletzt. Von Bahnbeamten und Arbeitern im Dienst wurden beim eigentlichen Eisenbahnbetriebe 35 getödtet und 132 verletzt, von Steuer- u. s. w. Beamten 2 verletzt, von fremden Personen (einschließlich der nicht im Dienst befindlichen Bahnbeamten und Arbeiter) 13 getödtet und 8 verletzt. Außerdem wurden bei Nebenbeschäftigungen 47 Beamte verletzt.

† **Ein interessanter Patient** befindet sich zur Zeit in der Behandlung eines der bedeutendsten Aerzte in Berlin. Der Kranke, ein Schneider Namens Werner, ist von korpulenter Gestalt und befindet sich im Allgemeinen wohl. Das Interessante an dem Patienten ist, daß die linke Hälfte des Körpers völlig blutleer erscheint, die rechte dagegen stark geröthet und bei größeren Bewegungen leicht in starken Schweiß geräth. Auf der scheinbar fast blutleeren Seite des Körpers kann man, wie angestellte Versuche ergeben haben, nachdem man mit einem harten Gegenstand die Haut beschrieben hat, die Worte deutlich röthlich hervortreten sehen und 1 bis 1½ Minuten lang lesen. Diese Krankheitserscheinung ist die Folge einer schweren Nervenkrankheit. Zu bemerken ist noch daß die kranke Seite gegen Stiche mit einer Nadel vollständig unempfindlich ist.

† **In Brüssel** haben sie einen guten Mann begraben, einen Brüsseler von echtem Schrot und Korn, den Schneider Toone Reeper. Er war ein heiterer und wohlthätiger Stadtkauz, geboren, als das Jahrhundert ein Jahr zählte, wie Viktor Hugo sagte, obschon er, der gern einen Fuß im vorigen Jahrhundert gehabt hätte, sich für einen 1799er ausgab. Toone hatte an der Revolution von 1830 theilgenommen. Allgemach war er wegen seiner Schnurren berühmt geworden, und seit vielen Jahren hatte die Stadtverwaltung ihn mit der Veranstaltung des jährlich um Mitfasten stattfindenden Karnevalszugs betraut. Im Jahre 1848 hatten die Republikaner sich in den Kopf gesetzt, den König Leopold I. auf einem Zweckessen wegzuessen. Toone drang mit einer Schaar „vaartcapoenen" — in Berlin dichtet man deren Rolle den Schusterjungen an — in das Lokal ein, und mit einer Klopfpeitsche in der Hand trieb er unter dem wilden Geheul seiner Schaar die Friedensstörer auseinander. Das Mahl wurde alsdann von den Patrioten unter dem Vorsitz Reepers fröhlich verzehrt. Bald darauf veranstaltete er eine Lotterie, in der die siegreiche Klopfpeitsche zu einem wohlthätigen Zweck ausgespielt wurde. König Leopold I. traf Toone Reeper einst bei einem Volksfest mit Bogen und Pfeil in der Hand. Obschon einäugig, schoß Toone beim ersten Schuß den Vogel ab, worauf ihm der König einen kostbaren Ring schenkte. Toone hat im Lauf der Jahre so viel Elend gelindert, daß er in den Arbeitervierteln die beliebteste Persönlichkeit wurde. Als er sich jedoch in seinen alten Tagen selbst mittellos fand, ernannte die Stadtverwaltung den braven Mann zum Verwalter der Kleidermasse der Polizeimannschaften. Um die Zeit wurde er auch von König Leopold II. empfangen, der ihn durch Ueberreichung einer Vorstecknadel auszeichnete. Noch vor zwei Jahren fuhr der alte Mann im Wagen mit dem Fastnachtszuge. Er hinterläßt 87 Nachkommen. Eine ungeheure Volksmenge folgte gestern seinem Leichenzuge. Die noch überlebenden Kämpfer von 1830 hielten die Zipfel des Bahrtuches und mehrere Vereine gaben die Trauermusik. Vor dem Sterbehause hielten die Vorsitzenden einiger geselligen Vereine kurze Reden, in denen namentlich ihr naiver Unwille zum Ausdruck kam, weil die Stadtverwaltung sich in keiner Weise an der Leichenfeier betheiligt hatte, was ihr von der Menge sehr verübelt wird.

† **Verloren gegangene Braut.** Aus China wird olgende lustige Hochzeitsgeschichte berichtet: In Canton wurde bei einer Hochzeit nach chinesischem Brauche die Braut in einer geschlossenen Sänfte, die mit Satin ausgeschlagen und mit Blumen verziert war, in das Haus des Bräutigams getragen. Eskorte und Träger setzten den Tragstuhl nach ihrer Ankunft vor die Thür des Hauses nieder, in welchem der glückliche Bräutigam wohnte, und harrten der Dinge, die da kommen sollten. Sie hatten einen weiten Weg zurückgelegt und waren natürlich müde, und da ihnen die Thür nicht geöffnet wurde, überließen sie die Sänfte ihrem Schicksale und gingen in die nächste „Opiumkneipe", wo sie nach reichlichem Genusse des berauschenden Saftes sanft einschliefen. Spät Abends erwachten sie plötzlich, eilten vor die Thür, und da sie der Meinung waren, daß die Braut längst aus der Sänfte gestiegen sei, brachten sie die Letztere in einen Wagenschuppen. Endlich kam der Bräutigam mit seinen Verwandten, die sich verspätet hatten, an, setzte Reis und die anderen gebräuchlichen Festspeisen in Bereitschaft und öffnete die Thür, um die Braut zu empfangen. Natürlich war von Braut und Tragstuhl keine Spur zu entdecken. Der besorgte Jüngling kam sofort auf den Gedanken, daß seine zukünftige Gattin durch Räuber entführt worden sei, und alarmirte deshalb den ganzen Distrikt. Nachdem man lange Zeit fruchtlos gesucht hatte, weckte der rathlose Bräutigam die Träger und forschte sie aus. Ohne ein Wort zu sagen, erhoben sich diese von ihrem Lager und eilten nach dem Schuppen. Der Tragstuhl wurde geöffnet, und darin saß die arme Braut, krank vor Furcht und Schrecken und halb verhungert. Sie hatte wohl bemerkt, daß sie weggetragen wurde, doch durfte sie nicht schreien, weil eine gut erzogene chinesische Braut ihre Lippen vor Schluß der Trauungsceremonien nicht öffnen darf.

† **Die Poesie** hilft nicht nur über die schlechten Zeiten, ondern auch über das verdrießlichste aller Geschäfte Mahnen und Mahnbriefe beantworten, hinweg. Man vergleiche folgenden Briefwechsel: „N., N., den . . . . . 18 . . Geehrter Herr Kalle — Mein Geld ist alle, — Sie werden mich verpflichten, — wenn Sie Ihre Schuld entrichten. — Hochachtungsvoll — Ergebenst, Boll." — Das Schreiben wurde im Original mit der lakonischen Bemerkung zurückgesandt: „Geehrter Herr Boll! — Es cheint Sie sind toll! — Auch mein Geld ist alle. — Ergebenst, Kalle."

Amtliche Anzeigen.

Aufgebot.

Auf Antrag des Rechtsanwalts **Wolinski** zu Posen als Pfleger des Nachlasses des am 3. August 1890 in Trzcielino verstorbenen Landwirths und früheren Gutsbesitzers **Carl Kaskel** werden die unbekannten Nachlaßgläubiger und Vermächtnißnehmer des **Kaskel** aufgefordert, ihre Ansprüche und Rechte spätestens in dem auf 9517

den 30. Oktober 1891,

Vormittags 11 Uhr,

im hiesigen Amtsgerichts-Gebäude, Wronker-Platz Nr. 2, Zimmer Nr. 18, anberaumten Aufgebotstermine anzumelden; widrigenfalls der Rechtsnachtheil für sie eintritt, daß sie gegen den Benefizialerben ihre Ansprüche nur noch insoweit geltend machen können, als der Nachlaß mit Ausschluß aller seit dem Tode des Erblassers aufgekommenen Nutzungen durch Befriedigung der angemeldeten Ansprüche nicht erschöpft wird.

Posen, den 11. Juli 1891.

Königliches Amtsgericht.

Abtheilung IV.

Aufgebot.

Im Grundbuche des dem Töpfermeister **Vincent Klichowski zu Posen** gehörigen Grundstücks **Budzyn Nr. 4** steht in Abtheilung III., Nr. 1, folgende Post eingetragen:

Nachstehende Schuld:

400 Thaler zinsbar zu 5% Kaufgeldrest aus dem Vertrage vom 20. April 1837, eingetragen für die **Wawrzyn** und **Marianna Skrzydlewski**'schen Eheleute auf dem Folio des Grundstücks **Budzyn Nr. 6** zufolge Verfügung vom 25. April 1837 und von dort mit der hier zugeschriebenen Parzelle laut Verfügung vom 10. Juli 1857 unverändert hierher übertragen, ist unverändert vom Folium 2 auf die dort abgeschriebenen und hier eingetragenen Realitäten übertragen zufolge Verfügung vom 6. April 1872.

Auf den Antrag des **Vincent Klichowski,** vertreten durch den Rechtsanwalt **Salomon zu Posen,** welcher die erfolgte Tilgung der Post behauptet, werden alle diejenigen, welche Ansprüche auf diese Post zu haben vermeinen, aufgefordert, ihre Ansprüche bei dem unterzeichneten Gericht spätestens in dem auf

den 13. November 1891, Vormittags 11 Uhr,

im hiesigen Amtsgerichtsgebäude Wronkerplatz Nr. 2, Zimmer Nr. 18, anberaumten Aufgebotstermine anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen werden ausgeschlossen werden und die Post im Grundbuche gelöscht werden wird. 9516

Posen, den 11. Juli 1891.

Königliches Amtsgericht, Abtheilung IV.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Robert Boetzel** zu **Inowrazlaw** ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf 9485

den 3. August 1891,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 14, anberaumt.

Inowrazlaw, d. 13. Juli 1891.

Pelz, Sekretär,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Gnesen Band 19 Blatt 190 auf den Namen des Bäckermeisters **Philipp Flatow** eingetragene Grundstück Gnesen Nr. 734

am 1. September 1891,

Vormittags 11 Uhr,

von dem unterzeichneten Gerichte — an Gerichtsstelle — im Zimmer Nr. 15 versteigert werden.

Das Grundstück ist nach 1150 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. 9483

Gnesen, den 11. Juli 1891.

Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Bahnhofsrestaurateurs **Euchar Hoffmann** in Kreuz wird heute,

am 15. Juli 1891,

Vormittags 10 Uhr,

das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechts-Anwalt **Reinecke** zu Filehne wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum

5. August 1891

bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in den §§ 120, 122 und 125 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 13. August 1891,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben, oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum

1. August 1891

Anzeige zu machen. 9482

Königliches Amtsgericht zu Filehne.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der verwittweten Kaufmannsfrau **Marie Singer** zu **Krotoschin** wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben. 9484

Krotoschin, den 14. Juli 1891.

Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.

Der Konkurs über das Vermögen des Handelsmanns **Franz Kostrzewski** aus **Schildberg** wird nach erfolgter Schlußvertheilung aufgehoben. 9509

Schildberg, d. 14. Juli 1891.

Königliches Amtsgericht.

gez. **Hoeber.**

Zwangsversteigerung.

Auf Antrag des Verwalters im Konkursverfahren über das Vermögen des Fabrikbesitzers **Otto Balcke** in Brätz sollen die zur Konkursmasse gehörigen, im Grundbuche von Brätz auf den Namen des **Otto Balcke** eingetragenen Grundstücke Nr. 281, 57 und 545

am 10. September 1891,

Nachmittags 1 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an Ort und Stelle in Brätz zwangsweise versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 6,24 Thaler Reinertrag und einer Fläche von 1,36,40 — 0,52,80 — 0,14,80 Hektar zur Grundsteuer, mit 1335 Mark und 252 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden. 9146

Meseritz, den 29. Juni 1891.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Am **Freitag,** den 17. Juli d. J., Vorm. 9 Uhr, werde ich in den **Lagerräumen der Speditions-Firma Moritz S. Auerbach, Sapiehaplatz 8,** anderweit gepfändet 9505

40 Ctr. Wagenfett

in **großen u. kleinen Quanten** bestimmt meistbietend versteigern.

Kajet,
Gerichtsvollzieher in Posen.

Deutsche Militärdienst-Versicherungs-Anstalt

in Hannover. Nur Knaben unter 12 Jahren finden Aufnahme. Versicherung in den ersten Lebensjahren am vortheilhaftesten. Von 1878 bis Ende 1890 wurden versichert **169 000 Knaben mit 190 000 000 Mk.** Eine so große Betheiligung hat nie ein Deutsches Versicherungs-Institut gefunden. — Prospekte ꝛc. versenden kostenfrei die Direktion und die Vertreter. 9450

Verkäufe * Verpachtungen

Geschäftsverkauf.

In der **Klempnermeister Margner**'schen Konkurssache ist beschlossen worden, das Waarenlager, bestehend aus **Galanterie- und Blechwaaren, Emaille-Geschirr und Plätteisen,** sowie einen Theil des **Handwerkzeugs** vom Gemeinschuldner im Ganzen zu verkaufen. Offerten sind bis zum 1. August cr. an mich zu richten. Das Verzeichniß des Inventars und Kaufbedingungen liegen in meinem Geschäftslokal zur Einsicht aus. Abschrift derselben kann gegen Erstattung der Schreibgebühren eingefordert werden. 9494

Lissa i. P., den 14. Juli 1891.

Der Konkursverwalter.
Benno Fraenkel.

Mein ererbtes **Stadtgrundstück,** ca. 260 Morgen meistens Weizenboden, in guter Kultur, mit guten Wiesen und eigenem Torfstich, 10 Km. vom Bahnhof entfernt, will ich verkaufen.

Inventar vollständig. Offerten sub **K. 430** an die Expedition dieser Zeitung erbeten. 9499

Eine flottgehende **Bäckerei** in bester Lage von **St. Lazarus,** Parterreladen mit Schaufenster, Wohnung zusammenhängend, Pferdestall und Holzschuppen, ist Familienverhältnisse halber zum 1. Oktober zu verm. Näheres **St. Lazarus 21a.** beim Wirth.

Zum Verkauf, als Offizier-Reitpferde geeignet, stehen:

1. **2 dklbr., kräft. Wallache,** 5jährig, 5 u. 5½ ", kompl. geritten, auch schwereres Gewicht tragend, Preis 1300 resp. 1500 Mark.
2. **hellbraune edle Stute,** 6jährig, 5 ", kompl. geritten, auch gefahren, für mittleres Gewicht, Preis 1400 Mark.
3. **Fuchswallach,** 4½jährig, 4½ ", kompl. geritten, auch als Damenpferd, u. gefahren, Preis 1400 Mark.
4. **Fuchsstute,** 6jährig, 4 ", geritten u. gefahren, für mittleres Gewicht, Preis 1000 Mark.

Ebenso ein gut erhaltener Damensattel. 9201

Auf rechtz. Anmeld. Fuhrwerk am Bahnhof.

Zabno,
3 Kilom. von
Mogilno
Post u. Bahnst.

E. Matthes,
Rittergutsbesitzer.



Gollmitz i. d. Uckermark.
Post- und Telegraphen-Station.
Der Verkauf von ca. 80 sprungfähigen **Rambouillet-Vollblut-Böcken** findet am **Montag, den 17. August, Nachmittags 1½ Uhr,** meistbietend statt.
9487 **G. Mehl.**

Ein starkes Arbeitspferd, ein kleiner Rollwagen, ein Handwagen, ein Paar Thorflügel werden zu kaufen ges. Off. mit Preisang. sub L. C. 4 postlagd. 9444

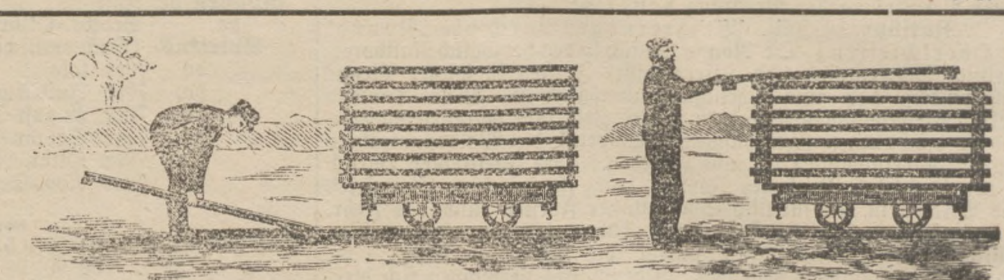
Als **angenehmstes und gesündestes Tragen während der jetzigen Witterung** sind nur

Pfarrer Seb. Kneipp's
rein leinene
Tricot-Unterkleider

zu empfehlen. Zu beziehen durch die Niederlagen der

Augsburger Mech. Tricotwaarenfabrik, vorm. A. Koblenzer.

☞ Nur ächt wenn mit Fabrikmarke und Unterschrift des Herrn Pfarrers; vor Nachahmungen wird gewarnt. 9045



Feld-Eisenbahnen für Landwirthschaft und Industrie, kauf- u. miethsweise sofort ab Lager lieferbar. **Lose Schienen, Weichen, Drehscheiben, Wagen aller Art, Räder u. Radsätze, Lagermetall u. Befestigungsmaterial** sowie **Ersatztheile ꝛc. ꝛc.** empfehlen sofort ab Lager

8928 **Gebrüder Lesser in Posen, Ritterstraße.**

Mondamin — alleinige Fabr. Brown & Polson k. engl. Hofl. 2641

Entöltes Maismehl. **Zu Puddings, Milchspeisen, Sandtorten,** zur **Verdlokung** von **Suppen, Sanoer, Cacao** vortrefflich. In Colonial- und Drogen-Handlungen in Packeten à 60 und 30 Pfg. 2642

Soeben erschien in unserem Verlage:

Evangelische Lebenszeugen

des

Posener Landes

aus alter und neuer Zeit.

Von

Adolf Henschel,

evang. Pfarrer in Zduny.

31 Bg. 8°. Preis broschirt M. 7,50.

Die schweren Kämpfe, welche die evangelische Glaubenslehre in der Ostmark unseres Vaterlandes zu bestehen gehabt hat, werden an der Hand fesselnd geschriebener Biographien dem Auge des Lesers vorgeführt. Von bedeutenden Gottesmännern, deren Leben und Wirken uns in dem Werke geschildert werden, nennen wir hier nur: Johannes Laski, Georg Israel, Samuel Dombrowski, Valerius Herberger, Amos Comenius. In dieser bis auf unsere Zeit fortgeführten Reihe von Lebensbildern finden wir eine höchst interessante Darstellung der Entwickelung der evangelischen Kirche und des Wirkens ihrer bedeutendsten Diener in der Provinz Posen. Allen Denen, die sich für das evangelische Bekenntniß und seine Verbreitung interessiren, sei dieses Buch zur Lektüre bestens empfohlen.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(A. Röstel.)

Accumulatoren

(elektrische Stromsammler, „System Correns")
D. R. P. Nr. 51031, 52853 und 54371,

laut verschiedener Gutachten **höchster elektrischer Nutzeffekt,** liefern bei **geringstem Gewicht u. Volumen** (12 Ampère Stunden pro 1 Kilo Plattengewicht) zu **billigsten Preisen** mit **weitgehendsten Garantien** für **gleichbleibende Capacität und Haltbarkeit** die

Berliner Accumulatoren-Werke
E. Correns & Co., Berlin.
Bureau: Kirchstr. 24. Fabrik: Alt-Moabit 104/105.

Prospecte, Gutachten, Zeugnisse, Kostenanschläge, wie alle gewünschten Auskünfte stets mit Vergnügen gratis und franko zu Diensten. 8976

Lieferung schnellstens in 6—8 Wochen.

185. kgl. Preuß. Lotterie.

1. Klasse 4. u. 5. August.
Hierzu empfehle ich Antheile:
¼ à **14 M.,** ⅛ à **7 M.,**
1/16 à **3,50,** 1/32 à **1,75 M.,**
1/64 à **1 M.** Porto und amtliche Liste 30 Pf. 9401
Jede Klasse gleich. Betrag.
J. Rosenberg,
Berlin S., Kommandantenstr. 51.
Prospekte gratis.

Zwei **sehr elegante Repositorien mit Spiegel,** für Herren- oder Damenkonfektion geeignet, sofort zu verkaufen. Zu erfragen
Adolf Cohn,
9511 Wilhelmstr. 5.

Zur rationellen Pflege des Mundes u. der Zähne empfehle ich **Eucalyptus-Mund- u. Zahnessenz.** Dieselbe zerstört vermöge ihrer antiseptischen Eigenschaften alle im Munde vorkommenden Pilze und Keime, beseitigt jeden üblen Geruch, beschränkt die Verderbniß der Zähne und ist das sicherste Mittel gegen Zahnschmerz, der von cariösen Zähnen herrührt. Preis pro Fl. 1 Mk. Eucalyptus-Zahnpulver pr. Schachtel 75 Pf.

Königl. Privil. Rothe Apotheke.
Posen, Markt 37. 8519

Pianinos, kreuzs. v. **380 Mk.** an. Ohne Anz. à 15 M. mon. Franko, 4wöch. **Probesend.** Fabr. **Stern,** Berlin, Neanderstr. 16.

Wein-Etiquetten.

Berlin W. 8. 5496
F. P. Feller.
Muster franko gegen franko.

Garantirt reine 8082
Ungarweine
der **Ungarwein-Vertriebsgesellschaft** in **Berlin,** zu Originalpreisen zu bei haben **Carl Klimpel,** Bäckerstr. 18.

Flundern, täglich frisch geräuchert, in ganz vorzüglicher großer Waare versende die Postkiste m. Inhalt von 24—28 St. zu 4 M. franko Postnachnahme **S. Brotzen, Cröslin** a. d. Ostsee. 8051

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.